

telekom
+it

Ausgabe 03 | 2022



Report

Martina Sennebogen stärkt die Marke Capgemini in Österreich und fördert die Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit auch in der Consulting-Branche.

MODERNISIERUNG DER ARBEIT

08

Fakten und Zahlen

Trends und Veränderungen auf einen Blick

20

Entkoppelung

Nachlese des Publikumsgesprächs zur neuen Arbeitswelt

30

Portugal

Temporärer Wechsel des Arbeitsortes im Selbstversuch

Schutz für Kubernetes-Umgebungen

In diesem Jahr wird es zu einem zunehmenden Einsatz von Container-Anwendungen kommen. Auch Open-Source-Plattformen sind jedoch von Ransomware-Angriffen betroffen. Die Quorum Distribution GmbH zeigt, welche Risiken Kubernetes-Umgebungen mit sich bringen und wie sich Unternehmen vor Bedrohungen schützen können.

Die COVID-19-Pandemie hat die Digitalisierung der Business-Welt beschleunigt und eine neue Dynamik geschaffen, insbesondere in Bezug auf die Cyberkriminalität. Wie die Cyber Security Studie 2022 der KPMG Austria zeigt, sind 67 Prozent der befragten Unternehmen in den letzten 12 Monaten Opfer eines Cyberangriffs geworden – ein Großteil davon gleich mehrmals. 2021 lag die Anzahl der Betroffenen noch bei 60 Prozent. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Beispielsweise hat die Professionalisierung und Hightech-Ausstattung der Cyber-Kriminellen dazu geführt, dass der finanzielle Schaden durch Online-Angriffe weiter steigt. Dazu kommen immer kreativere und aggressivere Angriffsmethoden bei gleichzeitig lückenhaften Cyber-Security-Strategien seitens der Unternehmen. Die Schäden belaufen sich in Österreich auf bis zu 500.000 Euro (10 Prozent) und gehen sogar in die Millionen (2 Prozent). Doch wie können sich Unternehmen besser vor Cyber-Attacks auf Container-Anwendungen schützen? Die Quorum Distribution GmbH hat einige wichtige Entwicklungen aufgelistet. Gemeinsam mit Veritas Technologies unterstützt der erfahrene Distributor seine Kunden dabei, die Datensicherheit ihrer Cloud-Umgebungen zu verbessern.

Container-Anwendungen können die Flexibilität und Skalierbarkeit containerbasierter Umgebungen in kurzer Zeit erhöhen. Aus diesem Grund setzen viele Unternehmen und Organisationen gerne Kubernetes ein. Die Bereitstellung dieser Systeme birgt jedoch Sicherheitsrisiken, da es viele Unternehmen vernachlässigen, professionelle Datenschutzkonzepte zu entwickeln. Demnach sind fast zwei Drittel der Kubernetes-Umgebungen anfällig für Datenverluste.

Um einen vollständigen Schutz der Unternehmensdaten zu gewährleisten, ist es notwendig, die Sicherheitsmaßnahmen auch auf Container-Umgebungen auszuweiten. Dieser Strategie folgen aktuell allerdings nur ein Bruchteil der Firmen. Stattdessen werden vielerorts rudimentäre bzw. Silo-Lösungen für die Datensicherung in Kubernetes-Umgebungen eingesetzt. Dementsprechend ist der Wiederherstellungsprozess nach einem Datenverlust meist komplex und langwierig. Zudem verursacht die Bereitstellung mehrerer Lösungen hohe Kosten. Hier hilft die Einführung einer integrierten und zentralisierten Plattform, die ein vereinfachtes Verfahren zur Datenwiederherstellung bei Datenverlust bietet.

Investitionen in die Datensicherheit erforderlich

In den kommenden Jahren liegt der Fokus der Unternehmen darauf, ihre Infrastruktur vor Angriffen auf Kubernetes-Umgebungen zu schützen. Immer mehr Organisationen auf der ganzen Welt erkennen die Bedeutung der Sicherung kritischer Geschäftsdaten in Kuber-



netes. Sie verfügen jedoch nicht über die Lösungen, um ihre Daten dort zu sichern und wiederherzustellen – das macht sie angreifbar. Quorum unterstützt Kunden mit »NetBackup« von Veritas. Die Plattform bietet eine hochgradige Automatisierung sowie die Integration in Legacy-Systeme und virtuelle Umgebungen für die meisten Workloads auf dem Markt – on-site sowie in der Cloud.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie Quorum Distribution GmbH unter distribution@quorum.at oder auf www.quorum.at.

quorum®

Quorum Distribution GmbH
Währinger Straße 12/9
1090 Wien
+43 1 58105820
distribution@quorum.at
www.quorum.at

EDITORIAL



MARTIN
SZELGRAD
Chefredakteur

Flexibilität für die Wissendarbeit

Seine Arbeit dort erledigen, wo man gerade ist: Der Report Verlag und der Österreichische Gewerbeverein haben Ende April einen kurzweiligen Diskussionsabend mit Publikum zum Thema »Entkopplung des Arbeitsplatzes« in Wien gestaltet. Der Anteil der Menschen, die künftig mehrmals pro Woche auch zu Hause arbeiten wollen (und können), dürfte weiterhin hoch bleiben, waren sich die Diskutant*innen Sabine Seidler, Iris-Sabine Bergmann, Hans Greiner, Gerhard Krennmair und Stefan Trondl einig. Wir haben mit den Expert*innen aus der Wirtschaft und Bildung zu den Chancen und Herausforderung des »Digital Workplace« diskutiert – und warum dafür Vertrauen der wichtigste Faktor ist. Lesen Sie in dieser Ausgabe unseren ausführlichen Nachbericht.

So hundertprozentig geplant war es eigentlich nicht, aber das Thema der hybriden Arbeitsumgebungen zieht sich auffällig durchs Heft. Nun, es ist Thema Nummer eins in Unternehmen, bei Führungskräften und Mitarbeitenden überall. Was haben wir aus der Pandemie gelernt? Können wir unseren Mitarbeiter*innen vertrauen? Was wünschen sich die Jüngeren am Arbeitsmarkt? Fest steht: Auch wenn nicht jede Organisation gleich das passende flexible Arbeitsmodell für die Belegschaft bietet – diskutiert wird es auf jeden Fall. Und es ist beileibe keine Altersfrage, ob man sich vielleicht an zumindest ein oder zwei Tagen in der Woche den Weg ins Büro spart – dafür früher zu Arbeiten anfängt und auch eigenverantwortlich Pausen einlegen kann. Andernfalls haben wir gar nichts gelernt.

telekom +it Report

das magazin für wissen, technik und vorsprung



10 IT-Infrastruktur. Wir haben gefragt und Experten haben geantwortet.



14 Coverinterview. Im Gespräch mit Martina Sennebogen, Capgemini.



20 Publikumstalk

Das Podiumsgespräch zur »Entkopplung des Arbeitsplatzes«



30 Selbstversuch

Daniel Holzinger arbeitet und golft drei Wochen an der Algarve.

- 04 Inside.** Neues aus der heimischen IKT-Landschaft
- 05 Köpfe.** Aufstieg auf der Karriereleiter
- 08 Zahlen.** Fakten und Entwicklungen aus Wirtschaft und Gesellschaft
- 16 Best of Datenmanagement –** Projekte und Umsetzungen
- 18 Kommentar.** Michael Bartz untersucht Flexibilitäten am Arbeitsplatz.

- 26 Test.** Neue Smartphones von Xiaomi näher betrachtet
- 28 Gut gelüftet.** Wie eine App und IoT-Lösung die Luftqualität verbessert.
- 34 Best of Connectivity** für Services und Unternehmensprozesse
- 36 Firmennews.** Neues von den Unternehmen
- 38 WWW.** Wunderbare Welt des Web

<< IMPRESSUM

Herausgeber: Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Chefredaktion: Martin Szelgrad [szelgrad@report.at]
Redaktion: Sarah Bloos [bloos@report.at], Angela Heissenberger [heissenberger@report.at] Autor*innen: Karin Legat, Michael Bartz, Daniel Holzinger, Rainer Sigi Lektorat: Johannes Fiebich Layout und Produktion: Anita Troger, Report Media LLC Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Gerda Platzer [platzer@report.at] Anzeigen: Bernhard Schojer [schojer@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Lienfeldergasse 58/3, 1160 Wien, Telefon: +43 1 90 299 0, Einzelpreis: 4 Euro Jahresabonnement: 40 Euro Aboservice: +43 1 90 299 0 E-Mail: office@report.at Website: www.report.at

CONNECT

Award für EAM

Erstmals in Österreich wurde ein Preis im Bereich Enterprise Architektur Management vergeben.

Am 27. April fand die Verleihung des »Enterprise Architecture Management (EAM) Award 2022« im Rahmen einer Fachkonferenz von Conect im Erste Campus in Wien statt. EAM hat in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung erlangt. Mit Tools und Management-Systemen können so Elemente der Unternehmensarchitektur erfasst, abgebildet und gesteuert werden. Die Fachjury, bestehend aus EAM-Guru Ernst Tiemeyer, Andreas Pirkner (Erste Bank) und Bettina Hainschink (Conect), bewertete die Einreichungen. Ein Siegerprojekt wurde von Gustav Mirth, Marco Todesca und Jochen Seiner vom Bundesrechenzentrum eingereicht. Das BRZ setzt auf eine Verbindung seiner EAM-Roadmap und den



Werner Kraus, Magenta Telekom: »Gut zwei Drittel des gesamten Datenumsatzes in den Netzen wird durch Videostreaming verursacht«.

»Digitale Infrastruktur wird immer wichtiger«

Mobiles Internet ist bei vier von zehn Firmen in Österreich im Einsatz. Personalknappheit wird von Entscheider*innen als aktuell größte Herausforderung genannt – noch vor der Pandemie.

Welche Anwendungen brauchen die meiste Netzkapazität bei den Unternehmen? Es ist die Vernetzung von Standorten, die Übertragung von Bild- und Videodateien sowie von Webkonferenzen. Und der Bedarf für Bandbreiten wird weiter steigen – darunter auch für Cloudanwendungen – davon ist die Mehrheit der Befragten überzeugt. An der Umfrage von marketmind, die von Magenta Telekom in Auftrag gegeben wurde, haben 800 Entscheider*innen für den Bereich Telekommunikation in Unternehmen teilgenommen.

Zwei Drittel der österreichischen KMU setzen auf einen Festnetz-Internetanschluss – je größer die Betriebe, desto stärker wird das kabelgebundene Internet genutzt – während ein Drittel auf mobiles Internet oder einen Hybridanschluss zurückgreift. Kleinunternehmen (unter einer Größe von zehn Mitarbeitenden) setzen überdurchschnittlich häufig auf einen mobilen Internetzugang. »Vielen Unternehmen ist es tatsächlich gelungen, mehr Anwendungen und Prozesse papierlos zu gestalten – wir kommen dem papierlosen Büro näher«, beobachtet Werner Kraus, Chief Commercial Officer für Geschäftskundenbereich bei Magenta Telekom. »Es braucht starke und verlässliche Breitbandnetze, die digitale Infrastruktur wird immer wichtiger.«

In den Interviews befragt, nennen Entscheider*innen den Fachkräftemangel und Personalknappheit als aktuell größte Herausforderungen – noch vor der Pandemie und Energiekosten. Auch bei der Standortwahl spielt die die Infrastrukturanbindung – Straßen, öffentliche Verkehrsmittel und Internet – die größte Rolle. ■



Conect-Geschäftsführerin Bettina Hainschink überreichte den EAM Award an Marco Todesca und Gustav Mirth, Bundesrechenzentrum.

Produkt-Roadmaps, womit eine eine kontinuierliche Weiterentwicklung sowohl auf Basis der IT-Strategie als auch unter Berücksichtigung der fachlichen und technischen Kundenanforderungen nachhaltig möglich wird. Die weiteren ausgezeichneten Unternehmen sind DB Cargo AG und DB Systel GmbH sowie die Concordia Versicherung. ■

news in kürze



Löwen überzeugt

ALS ERSTES LEGAL-TECH-STARTUP bei der Sendung »Die Höhle der Löwen« des Fernsehsenders Vox konnte NetzBeweis gleich zwei Investoren überzeugen. Es war für das Team um Firmengründerin Katharina Bisset ein spannender Pitch, bei dem die Investoren Carsten Maschmeyer, Nils Glagau und Nico Rosberg intensiv über mögliche Beteiligungen diskutierten. Mit dem Beweissicherungstool NetzBeweis können Betroffene von Hasskommentare und Cybermobbing automatisiert Webseiten, Social-Media-Postings oder private Chat-Nachrichten sichern und in einem elektronisch signierten PDF mit Zeitstempel speichern. Die so deutlich höhere Qualität der Dokumentation führt zu einer besseren Beweiskraft vor Gericht. Geeinigt haben sich Bisset und ihr Team – mit Thomas Schreiber, Philipp Omenitsch und Michael Lanzinger – mit den Investoren auf eine Summe von 90.000 Euro für 15 Prozent der Anteile an ihrem Unternehmen. Um die Summe abzurunden, spendete Nico Rosberg weitere 10.000 Euro, ohne hierfür Anteile zu verlangen. Durch den Deal verfügen die Österreicher*innen jetzt über die finanzielle Ausstattung, das Produkt am Markt zu etablieren. Während die Webversion bereits zum Pitch voll einsatzfähig war, wurde in der Zwischenzeit auch eine Browser-Extension entwickelt, die über erweiterte Funktionen verfügt. Ansprechen soll der Service Rechtsanwaltskanzleien und Behörden, aber auch alle, die von Hass im Netz betroffen sind und Beweise zur Abwehr sichern möchten.

Investition in der Steiermark

Boris Nemšić, der ehemalige CEO der Telekom Austria Group, steigt als Investor beim Grazer Startup eyeson ein.



Boris Nemšić freut sich, das eyeson-Team unterstützen zu können.

Der Markt für Videokonferenzen verzeichnet jährlich zweistellige Wachstumsraten und wird in den kommenden Jahren mit weltweit 22 Milliarden Dollar bewertet. Für Unternehmen besonders interessant sind API-Lösungen für Videointegration, vor allem mit WebRTC. So ermöglicht der Grazer Spezialist eyeson Live-Daten aus anderen Videofeeds, Audio, Bild oder Code aus unterschiedlichen Quellen in einen Stream zu integrieren und User*innen bereitzustellen. eyeson bietet Plattformbetreibern ebenso wie Anwender*innen entscheidende Vorteile: eine geringere Bandbreite und CPU-Last, gute Videoqualität selbst bei schmalen Bandbreiten und eine einfache Einrichtung auch in Cloud-Umgebungen. Die

patentierte »Single Interface«-Technologie ermöglicht beispielsweise Software-Entwickler*innen ihre Anwendungen und Web-Plattformen um den Faktor Videokonferenz zu erweitern und komplexe Anwendungsfälle abzubilden. Nun stößt mit Boris Nemšić, dem ehemaligen CEO der Telekom Austria Group, ein Business-Schwergewicht zu den Grazer*innen. »eyeson ist der einzige technische Anbieter weltweit der ein synchrones Videoerlebnis ermöglicht und dabei auch Daten visualisieren kann. Als Technologiepionier steht eyeson für die logische Evolution der Kommunikationslösungen, die wir heute verwenden«, erklärt Nemšić die Beweggründe für seinen Einstieg bei eyeson. Die Höhe des Investments wurde nicht bekannt gegeben. ■

Töchtertag bei MP2-Solutions

Am 28. April hatten Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren die Möglichkeit, einen Tag in einem Unternehmen zu verbringen.

Ziel des Töchtertags ist es, das Spektrum junger Frauen bei der Berufswahl zu erweitern – der Fokus liegt dabei insbesondere auf Jobs in den Bereichen Technik und Digitalisierung, Handwerk und Naturwissenschaften. Seit Beginn des jährlich stattfindenden Töchtertags vor 20 Jahren haben bisher rund 50.000 Mädchen teilgenommen. Die Schülerin Mariola Vorkapic durfte dieses Jahr hinter die Kulissen des IT-Unternehmens MP2 IT-Solutions blicken und die Tätigkeiten im IT-Helpdesk, in der Web- und App-Entwicklung sowie im Online-Marketing-Bereich in der beruflichen Praxis kennenlernen. Die Mutter der Besucherin ist selbst im



Die 15-jährige Mariola schnuppert einen Tag ins Berufsleben ihrer Mutter Sladjana Vorkapic.

Unternehmen tätig: Sladjana Vorkapic ist Backoffice-Managerin bei MP2 IT-Solutions, seit zehn Jahren im Unternehmen und ist als Gesundheitsbeauftragte die Programmleiterin der unternehmensinternen fit@MP2-Initiative. Tochter Mariola: »Es gibt so viele Zeichnungen von IT-Jobs. Ich

habe Einblicke in die Tätigkeiten beim IT-Helpdesk gewonnen, konnte erfahren, was ein App-Entwickler so macht und habe die technischen Seiten des Online-Marketings kennengelernt. Der Tag bei MP2 hat mir richtig gut gefallen, vor allem der Aspekt, dass Technik so spannend sein kann.« ■

KARRIERE



Neues Verständnis

Markus Krassnig, 38, übernimmt die Position Head of Insurance Solution Consulting bei msg Plaut. Er soll strategisch die Bedürfnisse der Fachabteilungen von Versicherungsunternehmen und die Anforderungen der IT vereinen.



Consultant

Die Verfahrenstechnikerin Marjana Jovicic, 35, verstärkt die Managementberatung Horváth am Standort Wien im Bereich Nachhaltigkeit, Energie und Chemie. Zuvor war die gebürtige Wienerin in der Gaswirtschaft tätig.



Partnerin

Cornelia Perus, 31, Director Projects & Accounts bei moodley, wird Partnerin und verstärkt die Runde der bestehenden Gesellschafter*innen des Design- und Strategieunternehmens.



Niederlassung

Der Vorarlberger Stefan Vögel, 48, übernimmt die Geschäftsführung der neu eröffneten Wiener Niederlassung des Liechtensteiner Digitalisierungsexperten und Softwareentwicklers Phios.



Digital-Strategin und Markenexpertin Francine Beleyi und Christiane Noll, Avande, bei der gut besuchten Buchpräsentation auf der Summerstage in Wien.

Über Frauen, die die digitale Welt prägen

»If she can't see it, she can't be it«, könnte das Motto des neuen Buchs von Avande-Geschäftsführerin Christiane Noll sein. 18 Frauen aus der Technologiebranche stehen im Mittelpunkt, um Berufsbilder und Karrierewege in der IT für Mädchen und Frauen sichtbar zu machen.

6

Individuelle Karrierewege, Erfolgsgeheimnisse und der persönliche Zugang zur Technologie sind die Gesprächsthemen mit Vorzeigefrauen aus unterschiedlichsten IT-Disziplinen der Wirtschaft, Bildung und Forschung. Bei einer Präsentation des im Molden-Verlag erschienenen Buchs »IT Girls. Wie Frauen die digitale Welt prägen« Anfang Mai in Wien waren viele dieser Frauen unter den 150 Gästen. Eröffnungsrédnerin Margarete Schramböck: »Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, Vorbild zu sein«, betonte sie auf einem ihrer letzten öffentlichen Auftritte als Digitalisierungsministerin. »Wir müssen der nächsten Generation Sicherheit geben. Wir verändern die Welt für die nächste Generation«, so Schramböck

Für die Digitalstrategin Francine Beleyi ist das Selbstbewusstsein entscheidend: »Wir brauchen selbstbewusste Mädchen. Deswegen müssen wir zu Hause anfangen.« Ihr Appell: »Nimm eine Position in der ersten Reihe ein.« A1-Finanzchefin Sonja Wallner ist überzeugt, dass es nicht einen klassischen Karriereweg braucht: »Man muss keinen geraden Weg haben, wichtig ist, dass man zurückfindet.« Pam Maynard, CEO von Avande weltweit, wurde ebenfalls aus London zugeschaltet;



»Nimm deine Unvollkommenheit an. Das ist das, was dich ausmacht«, betonte sie.

In der anschließenden Diskussion wurde die Frage erläutert, wie Frauen erfolgreich in der Technologiebranche sein können. Für die Gründerin von Female Founders, Lisa-Marie Fassel, sind die richtigen Ziele wichtig: »Ohne Ziel schwirren wir irgendwo durch die Gegend und man macht irgendwas.« Für Microsoft-Managerin Nina Schmidt ist es entscheidend, neugierig zu sein und Dinge auszuprobieren: »Wir müssen die Swim Lanes zur Seite schieben.« Wichtig sei Diversität, waren sich die Podiumsdiskutantinnen einig.

Die Assistenzprofessorin an der TU Wien, Martina Lindorfer, betonte aber, dass »unsere Bildung nicht diverse Menschen fördert«. Und: »Ich bin keine Pionierin, ich sehe mich vielleicht als Pionierin, weil ich durchgehalten habe.« Gastgeberin und Buchautorin Christiane Noll will »Begeisterung für die IT schaffen und mit den bestehenden Vorurteilen brechen, damit Frauen und Mädchen neue Chancen wahrnehmen.«

IT Girls. Wie Frauen die digitale Welt prägen. Molden-Verlag, 192 Seiten 24 Euro ISBN 978-3-222-15091-3 www.styriabooks.at/it-girls

KARRIERE



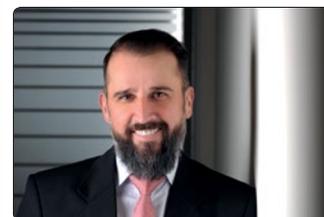
Leitung

Anfang April hat Rafaela Straszer, 28, die Leitung des Porsche Informatik lab:hagenberg übernommen. Sie übernimmt die Führung von aktuell 13 Mitarbeiter*innen, deren Anzahl noch heuer um ein Drittel anwachsen soll.



Erweiterung

Oliver Abl, 50, ist mit Mai als Chief Technical Officer in den Vorstand der Fabasoft AG eingezogen. Seit 2019 führt Abl als Geschäftsführer die Fabasoft International Services GmbH.



Geschäftsführer

Helmut Taumberger, 45, verstärkt den Innovationsdienstleister Zühlke als neuer Managing Director Markets und Executive Board Member.



Sprecher

Nikolaus Tuschar ist neuer Unternehmenssprecher bei Huawei. Gemeinsam mit PR-Direktorin Cindy Chen wird der 28-jährige Kärntner die Innovationsführerschaft des globalen IKT-Unternehmens auch in der öffentlichen Wahrnehmung vorantreiben.

Fotos: Avande/Georg Krewenka, Molden Verlag, Foto Flaesen, Fabasoft, Taumberger, Huawei/Zsolt Marton

Smarte Logistik durch 5G-Technologie

Das IKT-Unternehmen gibt der globalen Logistik neue Impulse durch den vielfältigen Einsatz von 5G-Technologien im Schiffs- und Güterverkehr.

Der chinesische Hafen Ningbo-Zhoushan (NZP) zählt mit über 600 Hafenverbindungen in mehr als 100 Ländern und Regionen zu den größten Häfen weltweit. Da diese wichtigen Knotenpunkte - wie der NZP - rund um die Uhr in Betrieb sind, besteht die größte Herausforderung darin, ihre Logistikprozesse so effizient wie möglich zu gestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet das globale Technologieunternehmen Huawei seit 2018 gemeinsam mit China Mobile Zhejiang, einem Team von Partnern sowie dem Hafengebireiber des NZP, an der Entwicklung intelligenter 5G-Anwendungen. Heute verfügt der Hafen über eine vollständige 5G-Netzabdeckung, wodurch Logistikprozesse noch effizienter gestaltet und enorme Kostenersparnisse erzielt werden.

5G: Der Schlüssel zu »smarten Häfen«

Immer mehr Branchen sehen den Einsatz von 5G als treibende Kraft für mehr Effizienz in der Logistik: Besonders die Hafenindustrie setzt hier wichtige Impulse, um mit Hilfe von 5G-Technologie »intelligente Häfen« zu erschaffen. In Zukunft soll dadurch der Informationsaustausch sowie die Koordination zwischen den Häfen erleichtert werden. Bei Huawei ist mittlerweile eine eigene Abteilung für die Planung intelligenter Häfen gegründet worden: Dort werden neue Technologien wie 5G, Cloud und künstliche Intelligenz (KI) speziell auf den Bau solcher Häfen angewendet.

Vollautomatisierte Logistik mit unbemannten LKWs

Die automatisierte Logistik mit unbemannten Lastwägen beim NZP basiert auf den präzisen Positionierungsfähigkeiten von 5G: Ein 360-Grad-Video des Innen- und Außenbereichs von selbstfahrenden LKWs von Mehrkanal-HD-Kameras wird in Echtzeit über ein 5G-End-to-End-Slicing-Netzwerk (E2E) an den Kontrollraum übertragen. In Verbindung mit weiteren Technologien wie Fahrzeug-Strassen-Koor-



© Dominik Luckmann/Unsplash

dination wird die Positionierungsgenauigkeit von Container-LKWs im Hafengebiet enorm erleichtert. Der LKW erkennt die Umgebung der Straße und kann selbstständig steuern, Objekten ausweichen und sogar den Zielort eigenständig auswählen.

Vier Kräne, zwei Hände

Im System für den ferngesteuerten Betrieb von Portalkränen unterstützen E2E-Netzwerk-Slicing und MEC ein privates 5G-Netzwerk mit sehr niedriger Latenzzeit, hoher Zuverlässigkeit und großer Upstream-Bandbreite. Dadurch können die Portalkräne mit Hilfe von rückgekoppelten Mehrkanal-HD-Videos in Echtzeit von einem zentralen Kontrollraum aus von den Kranfahrer:innen ferngesteuert werden. Eine Person kann somit problemlos drei oder vier Kräne gleichzeitig bedienen, um Fracht zu verladen. Im Gegensatz zu Glasfaser und Wi-Fi bietet das 5G-Kommunikationssystem eine äußerst große Bandbreite und massive Konnektivität. Zudem müssen keine sperrigen Glasfaserkabel mehr verlegt werden, wenn Häfen umgebaut oder Portalkräne bewegt werden.

Erster 5G-Bahnhof in Europa

Aber nicht nur im Hafengebiet kommen fortschrittliche 5G-Technologien von Huawei zum Einsatz: Das IKT-Unternehmen unterzeichnete kürzlich eine Kooperationsvereinbarung mit dem ungarischen Unternehmen East-West Intermodal Logistics und dem britischen Telekommunikationsbetreiber Vodafone zur Errichtung des ersten intelligenten Eisenbahnknotenpunkts Europas. Dieser soll auf einer Fläche von über 85 Hektar über ein privates 5G-Netzwerk für die interne Kommunikation und das Netzwerkmanagement der technischen Ausrüstung verfügen und von Huawei betrieben werden. Die 5G-Technologie wird dort zukünftig auch zur Fernsteuerung von vollautomatischen Portalkränen und intelligenten Be- und Entladevorgängen eingesetzt.

Huawei Technologies Austria GmbH
IZD Tower 9, Stock
Wagramer Straße 19
1220 Wien
e.huawei.com/at



facts

36.000

Anzeigen wegen Cyberkriminalität wurden im Vorjahr in Österreich in etwa registriert – ein Anstieg um 26 Prozent. KMU gelten als beliebte Angriffsziele für Cyberangreifer*innen, da sie meist keine eigenen IT-Security-Abteilungen haben. ■

Quelle: Wirtschaftskammer, UBIT Wien

88 %

der Unternehmen, die bereits Ziel eines Ransomware-Angriffes waren, würden bei einer erneuten Attacke Lösegeld zahlen. Das zeigt eine aktuelle Studie von Kaspersky auf. Bei Firmen, die noch nicht von einem Angriff betroffen waren, wären hingegen lediglich 67 Prozent bereit dazu. Die Zahlung von Lösegeld scheint von Führungskräften oft als zuverlässiges Mittel zur Bewältigung des Problems angesehen zu werden. ■

Quelle: Kaspersky »How business executives perceive ransomware threat«

1/4

Fast ein Viertel der heimischen Onlineshops (23 %) akzeptiert bereits Kryptowährungen im Checkout. Knapp jeder zweite befragte Shopbetreiber (46 %) gibt an, Kryptowährungen innerhalb der nächsten zwölf Monate an der digitalen Kasse einführen zu wollen. 35 % können sich sogar vorstellen, mittelfristig nur mehr solche Zahlungsmittel zu akzeptieren. 58 % sehen in Bitcoin und Co. eine Chance, leichter in neue Länder zu expandieren und ihre Internationalisierung voranzutreiben. ■

Quelle: Sapio Research und Paysafe »Lost in Transaction«

2,72 MILLIONEN

Laut (ISC)²s Cyber Workforce Report 2021 müssten global 65 Prozent mehr Stellen in der Cybersecurity geschaffen werden, um Unternehmen effektiv zu schützen. Die Lücke ist zwar im vergangenen Jahr von weltweit 3,12 Millionen auf 2,72 Millionen Expert*innen geschrumpft – sie macht aber Organisationen weiterhin angreifbar. ■

Quelle: (ISC)² Cybersecurity Workforce Study, Fortinet

60 %

der Führungskräfte in Unternehmen halten Medienberichte zur Bedrohung durch Ransomware prinzipiell übertrieben. Dennoch rechnen 66 Prozent der Manager*innen mit Attacken auch auf ihr eigenes Geschäft. ■

Quelle: Kaspersky »How business executives perceive ransomware threat«

50 Millionen

Dollar oder mehr betrug der finanzielle Schaden bei jedem fünften von Cyberattacken betroffenen Unternehmen mit mehr als zehn Milliarden Dollar Umsatz. 52 Prozent der Unternehmen mit diesem oder höherem Jahresumsatz wurden in den letzten zwei Jahren Opfer von Betrug. Bei Unternehmen mit einem Umsatz von weniger als 100 Millionen Dollar waren 38 Prozent von Betrug betroffen. Davon erlitt eine von vier Firmen einen Gesamtschaden von mehr als einer Million Dollar. ■

Quelle: PwC »Global Economic Crime and Fraud Survey 2022«

24.

Den 24. Platz im Ranking von 33 OECD-Ländern belegt Österreich im »Women in Work Index«. Vor allem weibliche Beschäftigte waren von den negativen Folgen der Pandemie und ihren staatlichen Maßnahmen betroffen: Die Zahl der berufstätigen Frauen ist weiter gesunken und ein größerer Anteil von Frauen ist aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden. Die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt liegt bei 56 Prozent (Männer: 66 Prozent). ■

Quelle: PwC

40 %

Anstieg werden die zugelassenen »Connected Health«-Angebote in den nächsten fünf Jahren weltweit verzeichnen. Dies trägt ihrem Potenzial zur stärkeren Einbindung der Patienten, für neue Behandlungsmöglichkeiten sowie frühere Diagnosen von Erkrankungen Rechnung. Derzeit gelangen lediglich 20 Prozent der Ansätze für vernetzte Gesundheitsangebote über die Testphase (»Proof of Concept«) hinaus. ■

Quelle: Capgemini Research Institute »Unlocking the Value in Connected Health«

»Hybride Setups sind das neue Normal«

Diese Experten beantworten unsere Fragen zu Cloudstrategien und flexible IT-Infrastruktur.

Von Martin Szelgrad



Robert Öfferl ist Geschäftsführer des Bechtle IT-Systemhaus Österreich.

10

Report: Wie ist der Stand der Cloudstrategien und -umsetzung bei Unternehmen in Österreich? Was hat sich dazu in den vergangenen zwei Jahren getan?

Robert Öfferl, Bechtle: Immer mehr Unternehmen setzen auf Cloud Computing. Die Auswahl an Services ist entsprechend groß. Dabei liegt die parallele Nutzung verschiedener Clouddienste und Plattformen eindeutig im Trend. Das Management solcher Umgebungen wird für die Unternehmen dadurch zunehmend komplexer und aufwendiger. Die Herausforderung, vor der unsere Kunden stehen, ist eine geeignete Lösung für ihre individuellen Bedürfnissen zu finden und die Kompatibilität mit der bestehenden Unternehmens-IT-Infrastruktur sicherzustellen.

Genau aus diesem Grund agiert Bechtle als Multicloud-Serviceprovider. Neben eigenproduzierten Clouddiensten profitieren unsere Kunden von einer Vielzahl an Public-Cloud-Services. Dies resultiert aus der engen Zusammenarbeit mit führenden Cloudanbietern und der Fülle an Services, die diese zur Verfügung stellen. Die Nutzung der Cloudservices von Bechtle ist dabei dank vollautomatisiertem Bezug, Be-

reitstellung und Abrechnung gänzlich unkompliziert und die positiven Folgen dieser Prozessoptimierung liegen im Trend: Steigerung von Produktivität und Effizienz.

Jürgen Horak, evoil: Hybride-Cloud-Setups sind das neue Normal, sie haben sich zum De-facto-Standard entwickelt. Ich kenne nur noch wenige Unternehmen, die eine strikte »No Cloud Policy« verfolgen. Multicloud-Modelle werden zwar viel diskutiert und prolongiert, aber bei genauerer Betrachtung ist das Management von unterschiedlichen Cloud Providern immer noch ein nicht unbeträchtlicher Aufwand. Dieser mag durch den Nutzen bei dem einem oder anderen Kunden gerechtfertigt sein, aber das ist sicher nicht der Standard.

Speziell bei Enterprise-Kunden merkt man auch, dass vermehrt in die Automatisierung des eigenen Rechenzentrums investiert wird: Die Nutzer*innen wollen das Public-Cloud-Fee-ling auch »on prem« spüren.

Holpriger Übergang

Wie eine flexible IT-Infrastruktur und Cloudlösungen Unternehmen verändern. Auf welche Aspekte Entscheider*innen achten sollten.

■ **IMMER MEHR UNTERNEHMEN** verlagern Workloads und Prozesse in die Cloud. Oft wird von den Zuständigen dabei vergessen, dass die Entscheidung dafür kein einfacher Produktwechsel ist. »Mit dem Weg in die Cloud verlegen Unternehmen im Grunde einen wesentlichen Teil ihres technischen Betriebs. Sind die erforderlichen Anpassungen bei der Etablierung von Software-as-a-Service noch überschaubar, so sind sie bei der Einführung von beispielsweise Infrastructure-as-a-Service massiv«, erklärt Thorsten Böttjer, Head of Cloud Engineering bei Oracle in Deutschland. Er sieht zentrale Themenfelder für Verantwortliche, um das volle Potenzial der Cloud von Tag eins an nutzen können. So sollte jedes Migrationsprojekt mit einer Analyse und Evaluation des bis dato verwendeten Technologiestacks aber auch der am Markt befindlichen Applikationsportfolios beginnen. Dann erfordert die Umstellung ein Umdenken sowohl bei der IT-Abteilung als auch bei Betriebs- und Sicherheitsorganen, denn aus den klassischen Administratoren werden Architekten. Der Übergang von anfragebasierten Prozessen hin zu Self Service in der IT eines Unternehmens hat vermutlich den stärksten Einfluss auf die innerbetrieblichen Prozesse. Es braucht Management- und Monitoring-Tools für Cloudservices, die sich mit den Systemen der Unternehmen verbinden lassen. Schließlich bedeutet die Migration für die interne IT-Abteilung eine große Umstellung. Um einer Überforderung vorzubeugen, sollten sich Änderungen zunächst in engen Grenzen halten.



Thorsten Böttjer, Oracle:
 »Neben technischen Hürden bringen Migrationsprozesse vor allem auch Herausforderungen an die Aufbau- und Ablauforganisation sowie an die Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter mit sich.«

Fotos: Oracle, Bechtle

Stand der Digitalisierung

Eine Umfrage zur digitalen Transformation enthüllt Herausforderungen und zeigt, wie Outsourcing die Digitalisierung fördern kann.

■ **DIE PANDEMIE HAT** zahlreiche Trends im Zusammenhang mit der digitalen Transformation beschleunigt und einen enormen Druck auf Unternehmen ausgeübt, ihre Infrastrukturen für Remote Work anzupassen und ihre Arbeitsabläufe zu digitalisieren. Das sind auch Ergebnisse einer Umfrage zur digitalen Transformation, die von Keypoint Intelligence im Auftrag von Konica Minolta in Europa durchgeführt wurden ist. Befragt wurden Firmen aller Größen.

Datensicherheit wird von den Unternehmen als größte Herausforderung genannt (34 %). Rund ein Viertel aller Unternehmen hat Probleme mit Remote Work in Bezug auf Infrastrukturen und IT-Services (26 %) und Anwendungssoftware (25 %). Darüber hinaus stimmten 25 % zu, dass es eine Herausforderung darstellt, in Bezug auf neue Technologien auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Gleichzeitig fehlt es an spezialisiertem IT-Personal (23 %), das diese Probleme lösen kann.

Eine der Digitalisierungsinitiativen, die während der Pandemie ebenfalls einen großen Schub erfahren hat, ist der Wechsel in die Cloud, zumal diese für hybrides und dezentrales Arbeiten unerlässlich ist. Die Mehrheit aller befragten Organisationen hat bereits eine Cloudlösung in irgendeiner Form eingeführt (72 %) und somit bereits Digitalisierungsinitiativen gestartet. Betrachtet man die Bereiche im Einzelnen, so sehen Unternehmen die Cloud als wichtigste Infrastruktur für ihr Collaboration Management (78 %), Prozessmanagement (76 %) und Druckmanagement (69 %) und Content Management (65 %).



Eine Studie von Konica Minolta zeigt, wie europäische Unternehmen mit Veränderungen auf IT-Ebene umgehen.



Jürgen Horak ist geschäftsführender Gesellschafter des IT-Beraters und Dienstleisters evoila Austria & CEE.

Stefan Wailand, Datenpol: Die letzten zwei Jahren waren entscheidend. Vor zwei Jahren, mussten wir viel Überzeugungsarbeit leisten, die IT in die Cloud zu verlagern. Heute fragen 80 Prozent der Unternehmen aktiv nach Lösungen in der Cloud. In dieser Zeit hat ein echter Mindshift stattgefunden. Die Überzeugungsarbeit hat sich ausgezahlt, die Vorteile werden heute klar erkannt. Aktuell werden 70 bis 80 Prozent der neuen IT-Projekte in der Cloud umgesetzt. Das war bis vor kurzem undenkbar.

Report: Welchen Bedarf können Cloud- und hybride IT-Infrastrukturen abdecken? Mit welchen Herausforderungen?

Öfferl: Der Aufbau und Betrieb moderner, zukunftsorientierter IT-Infrastrukturen in einer Multicloud-Umgebung bieten völlig neue Möglichkeiten. Bei der Frage, welche Daten in die Cloud ausgelagert werden können, spielen primär technische Rahmenbedingungen und Compliance-Anforderungen eine Rolle sowie die passende Cloud-Form. Gemeinsam mit unseren Kunden entwickeln wir daher maßgeschneiderte Cloudstrategien – von der Analyse bis zum Betrieb.

Wailand: Es gibt mittlerweile für alle IT-Services Clouddienste. Das fängt bei Zugangssystemen und Cloud-Telefon-Services an, über CRM-Systeme hin zu Zeiterfassung. Ein Großteil der Unternehmen nutzt Office 365 oder G-Mail von Google – das sind alles Clouddienste.

Früher war das Angebot viel kleiner, mit dem Umstieg und der höheren Akzeptanz von Cloudservices hat sich nicht zuletzt das Angebot enorm verbreitet und umfasst na-

hezu alle Prozesse und Bereiche. Sie alle können in der Cloud abgebildet werden.

Report: Welche Vorteile oder passende Einsatzbereiche sehen Sie daraus entstehen?

Öfferl: Unseren Kunden geht es nicht nur um Themen wie Big Data, Internet of Things oder Applikationsbetrieb. Auch zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten, der Modern Workplace beziehungsweise Arbeitsplatz der Zukunft sind hierfür sehr gut geeignet.

Horak: Bestellen Sie heute einmal einen Server mit Spezialkonfiguration. Die Lieferzeiten sind ein Wahnsinn. In guten hybriden Setups kann hier entsprechen optimiert werden. Auch im Big-Data- und Analytics-Umfeld haben die Cloudanbieter sehr gute Lösungen, bei denen ein Nachbau in einer eigenen IT-Umgebung vor Ort wenig sinnvoll wäre. Die speziellen Vorteile sind aber immer kundenspezifisch, daher sollten Unternehmen auch den einen oder anderen Euro in Beratungsdienstleistung investieren – um das individuell optimale Hybrid-Cloud-Setup zu finden.

Mit Kubernetes hat sich eine weitere Strömung etabliert und es ist für moderne Applikationen der neue Bereitstellungsstandard geworden. Damit wird eine gewisse Austauschbarkeit der zugrundeliegenden Infrastruktur ermöglicht. Kubernetes hat den Grad der hybriden Ansätze weiter verstärkt und führt auch gerade bei Edge-Themen zu einer deutlich besseren Standardisierung.

Wailand: Der größte Vorteil für den Kunden sind die gemagten Services. Das funktioniert

Zur Sicherheit in die Wolke

Der Cloudspezialist Infor hat den Automotive-Experten DBK beim Umstieg in die Cloud unterstützt, nachdem das Unternehmen Opfer eines Cyberangriffs geworden war.

■ **DER DEUTSCHE AUTOMOBILZULIEFERER DBK DAVID + BAADER GMBH** erwirtschaftete zuletzt einen Umsatz von mehr als 150 Millionen Euro und beschäftigt rund 750 Mitarbeiter*innen. Das Unternehmen hatte bis Oktober 2021 die ERP-Lösung Infor LN in einer On-Premises-Installation im Einsatz – bis unvermittelt Cyberkriminelle die gesamte technische Infrastruktur mit einem Angriff lahmlegten und obendrein alle Backups beschädigten. Das Unternehmen verlor nicht nur innerhalb von Sekunden seine aktuellen Daten, sondern war von einem Moment auf den anderen gezwungen, seine Geschäftsprozesse wieder über Papier abzuwickeln. Massive Produktionsausfälle und Liefer Schwierigkeiten drohten – und damit auch schwerste wirtschaftliche Schäden. Gemeinsam mit Infor gelang es DBK innerhalb weniger Wochen ein neues IT-System in der Cloud auf aktuellem Stand und unter strengstens kontrollierten Sicherheitsbedingungen aufzusetzen und live zu gehen.

Das Unternehmen verfügt nun mit Infor CloudSuite Automotive über eine technologische Softwaresuite für das Unternehmensmanagement, die immer auf dem neuesten Stand ist. Darüber hinaus konnten bereits zahlreiche Modifikationen schon im Standard abgebildet werden, wodurch auch kostspielige individuelle Konfigurationen vermieden und zusätzliche Schwachstellen für einen sicheren Betrieb ausgeschlossen wurden. Mit der hochstandardisierten Plattform ist nun die Basis gelegt, um künftig zahlreiche neue Funktionen für BI-Analysen sowie Schnittstellen für die Vernetzung mit Lieferanten nach außerhalb nutzbar zu machen. Als SaaS-Lösungspaket wird Infor CloudSuite Automotive zudem in Rechenzentren von Amazon Web Services gehostet.



Stefan Wailand ist Geschäftsführer des Business-Software-Spezialisten Datenpol.

bei Clouddiensten deutlich besser als bei lokalen Applikationen. Zudem sind die Ausfallraten wesentlich geringer, die Erreichbarkeit der Systeme weit höher und die Kosten niedriger. Ein weiterer entscheidender Faktor, der für die Cloud spricht, ist die Sicherheit. Zum einen müssen die Cloudservices DSGVO-konform sein und zum anderen sind die Rechenzentren gespiegelt. Backups in der Cloud sind wesentlich rascher und effizienter als bei lokalen Applikationen. Hier sind Backups weit schwieriger.

In der Cloud gibt es spezialisierte Sicherheitsverfahren und Standardmethoden wie ein zweistufiges Anmeldeverfahren. Der Aufwand bei lokalen Applikationen wäre weit höher, um das gleiche Level an Sicherheit zu erreichen.

Report: Welche weiteren Trends werden in den kommenden Jahren die IT bestimmen?

Öfferl: Sicherheit ist stets eines der wichtigsten Themen. So ist etwa das Risiko, Opfer hochprofessioneller Cyberkrimineller zu werden, in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen. Wir fokussieren uns daher seit Jahren auf das Thema IT-Security. Das Herzstück aller Maßnahmen ist das Bechtle Cyber Defense Center, das seit 2021 konzernweit durch unsere österreichischen Spezialisten koordiniert wird.

DBK:

Der Hersteller von Lösungen in den Bereichen Elektrowärme, Klimatisierung und Elektronik für die Automobilindustrie setzt jetzt aus Sicherheitsgründen auf die Cloud.

Horak: »Cloud Native« ist derzeit die Richtung, die überall eingeschlagen wird. Sie bedeutet eine schnelle und qualitativ hochwertige Lief-

erung von Software, die überall – Public, Private oder Edge – lauffähig ist. Aber es ist in diesem Bereich noch viel zu tun. Der initiale Aufbau von Plattformen an sich erfährt deutlich mehr Standardisierung, die nachgelagerten Prozess wie CI/CD (»Continuous Integration/Continuous Delivery«) und DevOps ziehen dafür deutlich mehr Komplexität und Implementierungszeit nach sich.

Ein nächster spannender Schritt zeigt sich bei Use Cases für Edge. Gerade im produzierenden Gewerbe findet auf Basis der aktuellen Technologien ein Wandel statt, welcher Edge Workloads in Fabriken und auf mobilen Geräten einsetzen lässt und somit erstmalig eine intelligente und dezentrale Vernetzung lanciert. Auch hier sind noch viele Hausaufgaben zu meistern, um sowohl bei großen Konzernen als auch im Mittelstand auf ein akzeptables technologisches Niveau zu kommen.

Wailand: Der digitale Verkauf wird in der B2B-Welt weiter und schneller zunehmen. Unternehmen möchten verstärkt mit ihren Kunden digital kommunizieren und ihre Produkte digital abbilden und anbieten. Das erweitert vielfach das Geschäftsmodell und löst nicht unbedingt das bestehende Kerngeschäft ab. Digitales B2B-Geschäft bietet eine zusätzliche Opportunity.

Gleichzeitig besteht weiterhin der Trend für die mobile Nutzung. Die Arbeitswelt wird immer mobiler, daher müssen die IT-Services diesen Ansprüchen entsprechen.

Ein dritter Trend ist die »Paperless Company« – egal, ob interne Aufgaben oder Außendienst-Mitarbeiter. Wir sind auf dem Weg zu einer völlig papierlosen, ganzheitlich digitalen Unternehmenswelt. ■



Wachstum gesichert, zuverlässig geliefert

T-Systems migriert die SAP-Systeme des Lebensmittelproduzenten und Großhändlers Frutura in die Private Cloud. Die skalierbare IT-Infrastruktur kann nun flexibel mit dem Geschäft wachsen.

Als Wintersportnation ist Österreich weltbekannt, aber dass in Österreich ganzjährig – auch wenn Schnee liegt – Tomaten produziert werden, wissen nur die wenigsten. Frutura aus der Oststeiermark mit ihren über 800 Mitarbeiter*innen macht es möglich. Die Region ist reich an Thermalwasser und erlaubt dadurch eine nachhaltig ökonomische, ökologische und sozialverträgliche Gemüseproduktion. Ganzheitliches Handeln ist für Frutura ein zentraler Unternehmenswert – das belegen anerkannte Zertifikate wie IFS, Bio und AMA-GAP. Mit seinem Geschäftsmodell spart es jährlich rund eine Million LKW-Kilometer ein sowie 28.000 Tonnen CO₂.

Doch Frutura ist mehr als nur Produzent von Tomaten, Paprika, Gurken, Radieschen und Melanzani in konventioneller und Bioqualität auf 260.000 m² eigener Produktionsfläche. Als Großhändler versorgt das Unternehmen eine der größten Lebensmittel-Handelsketten Österreichs. Effiziente Prozesse für Produktion, Disposition und Vermarktung sind daher bei Frutura das A und O. Unterstützt wird die komplette Warenwirtschaft von Auftragseingang bis Abrechnung mit SAP. Die zuverlässige Verfügbarkeit des Systems ist mitentscheidend für den Unternehmenserfolg.

>> Herausforderung <<

Innerhalb weniger Stunden nach Bestelleingang erfolgt bei Frutura bereits die Belieferung des Kunden. Das SAP-System muss gerade in dieser täglichen Geschäftshochphase zuverlässig und performant zur Verfügung stehen. Denn nicht nur die Warenwirtschaft hängt am SAP, sondern beispielsweise auch die Verpackungsmaschinen erhalten die Aufträge über SAP. Frutura hatte ein klares Ziel: einen stabilen und zuverlässigen SAP-Betrieb. Für diesen wählte das Unternehmen T-Systems Austria als Partner.

>> Lösung <<

»IT und Geschäft sind bei uns eng verzahnt. Eine hohe Verfügbarkeit der SAP-Systeme ist für uns business-kritisch«, erläutert Gerald Goldgruber, der SAP-Verantwortliche bei Frutura, Mit ihrer umfassenden SAP-Expertise, nicht nur im ausfallsicheren Betrieb, sondern auch in der Migration der SAP-Systeme überzeugte T-Systems Frutura. In der Planungsphase entstanden nicht nur detaillierte Migrationspläne, sondern auch Hochverfügbarkeits- und Disaster-Recovery-Konzepte für Frutura.

»Am letzten Oktoberwochenende 2021 erfolgte dann der Schritt in die Private Cloud. Ohne das Geschäft zu beeinträchti-

Effiziente Prozesse für Produktion, Disposition und Vermarktung sind bei Frutura das A und O – basierend auf einer leistungsfähigen IT.

gen, schaffte es unser Team, die existierenden Systeme »as is« in das Twin-Core-Rechenzentrum von T-Systems im T-Center zu migrieren«, so Johannes Krasser, Key Account Manager bei T-Systems in Österreich.

Die zugrunde liegende Infrastruktur auf VMware-Basis blieb dabei erhalten. Den Schritt zu S/4HANA hatte Frutura bereits zuvor vollzogen. Gerald Goldgruber: »Die Migration lief absolut glatt. Für uns bestätigte T-Systems das Vertrauen, das wir in ihre SAP-Expertise hatten. Wir haben uns in allen Phasen des Projektes gut aufgehoben gefühlt.«

>> Kundennutzen <<

Durch den Transfer in die Private Cloud hat der Großhändler nun ein State-of-the-Art SAP S/4HANA-System mit der Fähigkeit, Infrastruktur-Ressourcen gegebenenfalls zu skalieren und mit dem Geschäft zu wachsen. Die Nutzer*innen erhalten jederzeit den Zugriff auf performante SAP-Systeme. Mit T-Systems hat Frutura einen Partner, der nicht nur SAP-Projekterfahrung mit etablierten Best Practices und Methoden mitbringt, sondern auch Expertise in allen Fragen des Betriebs. So hat Frutura unter anderem jederzeit Zugriff auf das SAP-Basisbetriebsteam in Wien. Umfassende Zertifizierungen belegen, dass das Hochsicherheitsrechenzentrum technisch und betrieblich alle Ansprüche erfüllt. Ein funktionstüchtiges Disaster-Recovery-Konzept stellt sicher, dass die Systeme auch im Notfall verfügbar sind. Der professionelle SAP-Betrieb leistet einen erheblichen Beitrag zum Geschäftserfolg. ■

Martina Sennebogen ist seit Anfang des Jahres Country Managerin von Capgemini. Ihr Ziel ist, die internationale Firmenmarke weiter in Österreich zu stärken und die Vereinbarung von Arbeit und Privatleben auch im Consulting zu fördern.

Von Martin Szelgrad

» Wir werden individuelle Modelle benötigen «



14

Report: Sie führen seit Jänner das Geschäft von Capgemini in Österreich. Vor welchen Herausforderungen steht Ihr Unternehmen aktuell?

Martina Sennebogen: Ich würde es weniger als Herausforderung bezeichnen, sondern vielmehr als Chance: Meine wichtigste Aufgabe, mit der ich zu Capgemini kam, ist, die internationale Kompetenz und Macht der Gruppe nach Österreich zu bringen. Wir wollen jene Services, die Capgemini mit über 340.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit leisten kann, auch für den österreichischen Markt zugänglich machen. Das Unternehmen war zwar bislang bereits in Österreich vertreten, aber historisch bedingt durch die enge Beziehung mit der Niederlassung in Deutschland hier vielleicht weniger aktiv, als es grundsätzlich möglich wäre. Wir selbst haben knapp 250 hochgradig gut ausgebildete Mitarbeiter*innen, die in vielen Projekten in Österreich und auch in anderen Ländern tätig sind. Diese Erfahrung zu bündeln und am österreichischen Markt auszurichten, ist die Kernaufgabe.

Report: Wofür steht Capgemini? Was versprechen Sie Ihren Kund*innen?

Sennebogen: Wir fassen unser Portfolio unter dem Schlagwort der nachhaltigen Modernisierung zusammen. Wir wollen nicht ad hoc wahllos möglichst viele Projek-

te liefern, sondern es ist uns ein Anliegen, langfristig mit unseren Kund*innen zusammenzuarbeiten und sie entlang ihrer Reise zu begleiten. Die Modernisierung von Altsystemen und die Anpassung an neue Gegebenheiten ist gerade auch für den österreichischen Markt ein wichtiges Thema – nach Jahren der Suche und des Findens von passenden Strategien und des Ausprobierens. Wir setzen auf eine Verbindung des »Advisory« – des klassischen Consultings – mit den Menschen und Teams, die gemeinsam die Dinge in die Umsetzung bringen.

Report: In welchem Bereichen docken Sie hauptsächlich an?

Sennebogen: Die Applikationsmodernisierung hat viele Facetten – sei es ein klassisches SAP-System oder Anwendungen »on prem«, die auch in eine Cloud-Infrastruktur oder in ein hybrides Setup eingebunden werden. Wichtig ist, dass eine Modernisierung entlang einer Applikations- und Systemlandschaft stets mit dem Fokus auf die Customer Experience geschieht. In diesem Zusammenhang zieht oft auch eine Prozessautomatisierung in die Systeme ein. Wir haben hier bereits gute Beispiele im Filtern und der Steuerung von Kanälen in der Kundenkommunikation oder bei Pro-

zessen im Rechnungswesen, im Personalbereich oder im Vertrieb bei Analysen, Reportings und Prognoseberechnungen zur Unterstützung der Mitarbeiter*innen.

Report: Wenn Sie eine einzelne Technologie in der IT nennen würden, die in den nächsten Jahren massiv Unternehmen verändern wird – wäre das Automatisierung?

Sennebogen: Wenn ich die eine Technologie wüsste, würde ich Ihnen direkt nach der Anmeldung meines Patents davon berichten (*lacht*). Automatisierung ist ein wichtiger Baustein in Projekten, aber die Zielsetzungen der Unternehmen sind vor allem die Erhöhung von Effizienz und das Thema »Go to Market« – wie also Technologie genutzt werden kann, um schneller und kundenorientierter zu werden. Lösungen aus dem Cloud-Computing und Low-Code-Entwicklung helfen bei diesen Herausforderungen. Man muss bei dieser Frage auch zwischen jenen Themen, die Unternehmen aktuell beschäftigen, und künftigen Trends unterscheiden. Derzeit sind es eben die Modernisierung, Effizienzsteigerung und auch intelligente Technologien für die Nutzung von Daten. In den kommenden Jahren werden uns sicherlich auch ausgereifere Technologien wie Augmented

ZUR PERSON

> Martina Sennebogen ist seit Jänner Country Managerin von Capgemini in Österreich. Die gebürtige Kärntnerin war davor Head of Global Sales beim Linzer Softwareunternehmen Celum und elf Jahre lang in Marketing-

und Sales-Funktionen bei Microsoft in Österreich tätig. Sie begann ihre Karriere als Produktmanagerin bei Hirsch Armbänder. Danach war Sennebogen mehrere Jahre beim globalen Werbeagenturnetzwerk McCann-Erickson tätig, wo sie als Etatdirektorin für große Marken wie H&M, Nestlé und Kempinski arbeitete.

Reality und Quanten-Computing beschäftigen. Entsprechend ist es unsere Aufgabe als Consultants, auch diese Themen mitzudenken, und sich dennoch zuerst einmal auf die Hausaufgaben an der Basis zu konzentrieren.

Viele der Themen in Unternehmen in Zukunft werden auch eine Weiterentwicklung der Herausforderungen heute sein. Nehmen wir den Umgang mit Daten zum Beispiel: In den vergangenen Jahren hatte man mit Zentralisierung versucht, die Daten in der eigenen Organisation in den Griff zu bekommen und mit einer entsprechenden Qualität auch möglichst großen Nutzen daraus ziehen zu können. Künftig wird man in einem nächsten Schritt Daten auch über die eigenen Firmengrenzen hinaus miteinander verschränken – mit anderen Unternehmen und etwa auch Behörden. Das erfordert eine neue rechtliche und regulatorische Betrachtung, bietet aber ein Riesenzentral.

Report: Werden datenbasierte Technologien helfen, die Nachhaltigkeit von Unternehmen hinsichtlich Emissionseinsparungen, fairen Arbeitsbedingungen und Ressourceneffizienz zu verbessern?

Sennebogen: Auf jeden Fall. Ich sehe dazu die Wirtschaft in einer neuen Phase der Umsetzung. CSR-Themen (Anm. »Corporate Social Responsibility«) waren zu Beginn oft eine Aufgabe für die Unternehmenskommunikation und fürs Marketing. Heute werden sie von Jobbewerber*innen aktiv nachgefragt. Auch hier wieder brauchen wir die Datenverschränkung, die bisher bereits eine Transparenz in den Liefer- und Wertschöpfungsketten von Produkten und Services gebracht hat – künftig wird das bis zur Nutzung bei den Endkund*innen gehen. Ich weiß es selbst aus Gesprächen, dass das Interesse groß ist, für welche Werte ein Unternehmen steht und welchen Beitrag die oder der Einzelne dazu liefern kann. Das betrifft grüne Themen aber auch die Unternehmenskultur in Sachen Gerechtigkeit und Flexibilität in der Vereinbarung von Beruf und Freizeit.

Report: Was macht Capgemini hier besser als andere Unternehmen?

Sennebogen: Ich glaube, jedes Unternehmen braucht ein Konzept, das zur Kultur und der eigenen Organisation passt. Die IT-Branche hat seit Jahren mit einem Fachkräftemangel zu kämpfen, der nicht durch das gegenseitige Abwerben von Mitarbeiter*innen gelöst werden kann. Dann stehen die Unternehmen vielfach auch vor einem Generationenwechsel in ihrer Belegschaft. Einer aktuellen IT-Trends-Studie von Capgemini zufolge werden in den nächsten zehn Jahren durchschnittlich 23 Prozent der Mitarbeitenden im IT-Markt in den Ruhestand gehen. Und wir werden bei weitem nicht so viele ausgebildete neue Fachkräfte haben. Auch in der IT wird man deshalb auf einen Mix an Nachbesetzung und Veränderungen in der Arbeitswelt mit Hilfe von intelligenten Automatisierungslösungen setzen. Und es werden sich Unternehmen in allen Branchen die Frage stellen müssen, welche Kompetenzen tatsächlich im eigenen Unternehmen benötigt werden. Was wird unbedingt in Österreich gebraucht? Was könnte man sich dazukaufen oder wie in unserem Fall als Ressourcen innerhalb einer internationalen Unternehmensorganisation holen?

Gerade beim Thema Work-Life-Balance in Verbindung mit Homeoffice und neuen Arbeitszeitmodellen steht die Consultingbranche vor der großen Aufgabe, die Wünsche der Mitarbeiter*innen auch mit dem Bedarf bei den Kundenunternehmen abzustimmen. Wir führen dazu stets auch Gespräche mit unseren Kunden. Die Zeiten haben sich geändert. Heute sitzt eine Beraterin oder ein Berater nicht mehr rund um die Uhr beim Kunden.

Report: Wie gehen Sie mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch flexiblen Arbeitszeiten und -orten um?

Sennebogen: Grundsätzlich – mit oder ohne Familie – sind bei uns jederzeit Teilzeitmodelle möglich, ebenso wie die Arbeit von Zuhause. Das hängt auch von der Rolle im Unternehmen und den Projekten bei den

Kunden und dem Reifegrad eines Auftraggebers ab. Auch Bildungskarenz für die Dauer eines Jahres wird in Anspruch genommen und von uns auch unterstützt. Ich selbst sehe mich hier ein bisschen als Role Model im Unternehmen: Mit drei Kindern sitze ich auch als Führungskraft nicht 60 Stunden im Büro. An drei Tagen in der Woche hole ich meine Kinder am Nachmittag vom Kindergarten ab und plane Meetings und andere Arbeiten am Abend. Wenn man zehn Jahre zurückdenkt, war diese Möglichkeit der flexiblen Einteilung in der Consultingbranche undenkbar. Ich kann nach sechs Monaten bei Capgemini bestätigen: Es funktioniert gut.

Man hat generell nach den ersten Pandemie-jahren erkannt, dass die Flexibilität des Arbeitsortes und der Arbeitszeit zwar viele Herausforderungen bringt, aber den Menschen auch guttun kann. Nebenher vermeiden wir Kosten bei der Reduktion von Flügen und der CO₂-Emissionen, wenn wir nicht täglich ins Büro fahren. Nach unserem Arbeitsmodell sollte man zwei Tage in der Woche im Büro sein – vorausgesetzt der Arbeitsweg ist nicht zu weit. Nicht jeder bei Capgemini wohnt im Umkreis von Wien. Ein großes Talent in Salzburg wird natürlich von dort aus arbeiten können und beispielsweise Kunden in Vorarlberg betreuen.

Viele dieser Maßnahmen, die oft in der Öffentlichkeit diskutiert werden, gehen immer noch in die Richtung von »one fits all« – ich bin aber überzeugt, dass es individuelle Modelle benötigt. Das kann auch Weiterbildungszeiten betreffen, denn wahrscheinlich wird nicht jeder zur gleichen Zeit lernen und viele sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten hochproduktiv. Die Lebenswelten sind mittlerweile zu individuell, um alle über einen Kamm zu scheren. Unternehmen sind gefordert, eine Arbeitsumgebung zu bieten, die zu den Menschen passt. Man nimmt sich sonst aus dem Rennen um die besten Köpfe.

Report: Wie viele Stellen sind derzeit bei Capgemini in Österreich offen?

Sennebogen: Aufgrund unseres starken Wachstumsplans haben wir im Moment tatsächlich 40 offene Stellen. Würde durchwegs Englisch als Sprache auch in den Projekten bei unseren Kunden ausreichen, hätten wir weit mehr Fachkräfte zur Verfügung, als wir benötigen. Gerade bei kleineren Kunden ist aber nach wie vor Deutsch bei der Beschreibung von IT-Prozessen gefragt. Trotzdem habe ich mich dazu entschlossen, nicht alle Stellen deutschsprachig zu besetzen. Die Fähigkeiten und Erfahrungen aus Projekten in anderen Ländern auch nach Österreich zu bringen, ist absolut wichtig. ■

best



Datenmanagement

Infrastruktur für die Administration und Sicherheitsbereiche, leistungsfähige Schneekanonen, die Technik hinter einem Onlineservice und Prozesse für den Arbeitsplatz und das Servicecenter – wie Lösungen rund um Datenmanagement, Storage und Backup das Business in unterschiedlichen Branchen unterstützen.

16



BECHTLE: EFFIZIENZ FÜR NIEDERÖSTERREICH'S KULTURWIRTSCHAFT

Die NÖKU-Gruppe präsentiert und vermittelt seit mehr als 20 Jahren Kunst- und Wissenschaftsinhalte zielgruppengerecht. Die Gruppe umfasst mehr als 30 Institutionen und beschäftigt über 700 Mitarbeiter*innen in Niederösterreich. Um einen reibungslosen Kulturbetrieb mit einem überregionalen und zentraleuropäischen Aktionsradius zu gewährleisten, verantwortet die IT ein breites Spektrum an Anforderungen – angefangen bei der Bereitstellung einer effizienten Infrastruktur für den Backoffice-Betrieb über Zutrittskontrollen und Videoüberwachung im Sicherheitsbereich bis hin zur Gebäudesteuerung von Theatern und Museen.

Die bisherige Backup-Lösung wurde den anwachsenden Datenmengen nicht mehr gerecht. Das System wurde durch eine maßgeschneiderte Plattformlösung von Commvault für Backup & Recovery ersetzt.

Den Ausschlag für die Lösung gaben eine umfassende, kompetente Beratung durch Bechtle-Expert*innen sowie eine hohe Flexibilität der Technologie. Das vorausschauende Datenmanagement wird nun durch »HealthChecks« von Bechtle unterstützt, um Schwachstellen frühzeitig zu erkennen. Dabei wird besonderer Wert auf Verfügbarkeit und Betriebssicherheit gelegt. Die regelmäßige Funktionsprüfung inklusive Reporting garantiert, dass die Systeme stets auf dem aktuellen Stand sind. ■

Kunde: NÖKU-Gruppe

Projekt: Commvault Complete Backup & Recovery und HealthChecks des Bechtle IT-Systemhauses Österreich sorgen für ein effizientes und sicheres Datenmanagement.

Besonderheit: Der Umstieg auf die neue Backup-Lösung führt nicht nur zu einer Qualitätssteigerung, sondern entlastet auch das IT-Team.



FUJITSU: INFRASTRUKTUR IN KITZBÜHEL

Kitzbühel zählt weltweit zu den Top-Wintersportdestination und ist bei Ski- und Snowboard-Liebhabern sehr beliebt. Die Bergbahn AG Kitzbühel kümmert sich seit 1928 um das Skigebiet Kitzbühel-Kirchberg-Mittersill und erweiterte stetig die Infrastruktur, sodass heute Skipisten mit einer Gesamtlänge von 234 Kilometern über 57 Seilbahnen und Lifte mit einer Beförderungskapazität von mehr als 100.000 Personen pro Stunde erreicht werden können. Seit Ende der 90er-Jahre arbeitet die Bergbahn AG Kitzbühel mit Fujitsu zusammen, um die zunehmenden Anforderungen mit Digitalisierung zu meistern. Über die Jahre baute Fujitsu eine hochverfügbare und ausfallsichere IT-Infrastruktur auf, die zuletzt durch einen Cluster aus zwei leistungsfähigen All-Flash-Storage-Systemen vom Typ Eternus AF250 mit automatischem Failover und vier Servern vom Typ Primergy RX2540 erweitert wurde. So wird ein reibungslos funktionierendes Ticketsystem gewährleistet, damit Gäste komfortabel und ohne lange Wartezeiten in den Skigenuss starten können. Sensoren, die Luftfeuchtigkeit und Temperatur messen, werden zudem eingesetzt, um die Beschneigungsanlagen zu automatisieren, sodass Wasser, Energie und Kosten gespart werden. ■

Kunde: Bergbahn AG Kitzbühel

Projekt: Fujitsu lieferte performante Hardware für eine hochverfügbare und ausfallsichere Cluster-IT-Architektur mit Servern und Storage-Systemen.

Vorteile: Mit der stabilen IT-Basis für das elektronische Ticketing-System und Automatisierung der Beschneigungsanlagen werden Wasser, Energie und Kosten eingespart.

VEEAM: SICHERHEIT FÜR ÖSTERREICHS GRÖSSTEN TELCO

A1 Telekom Austria gilt als Österreichs führender Kommunikationsanbieter sowie als Wegbereiter des digitalen Gesundheitswesens. Insgesamt nutzen heute mehr als 8.000 Gesundheitseinrichtungen österreichweit die Healthcare-Services des Telekommunikations- und IT-Anbieters für ihre tägliche Arbeit. Um den Gesundheitseinrichtungen die Möglichkeit zu bieten, Patienteninformationen und andere lokale Daten automatisiert im A1-Rechenzentrum zu sichern, startete der Provider für seine Kunden einen eigenen Online-Backup-Service. Nach intensiven Marktrecherchen entschied sich der Kommunikationsanbieter, den Online-Backup Service künftig auf Basis von Veeam Backup & Replication zu betreiben. Dabei erfolgt die Sicherung der Kundendaten automatisiert und nach einem vorgegebenen Zeitplan. Alle zu sichernden Daten werden bereits vor Ort beim Kunden verschlüsselt und dann via Veeam Cloud Connect sicher in das Rechenzentrum übertragen. Die Healthcare-Kunden profitieren von zuverlässiger Sicherung sensibler Patientendaten, einfacherer Einhaltung von gesetzlichen Anforderungen und Einsparungen durch maximale Effizienz der operativen Prozesse. ■

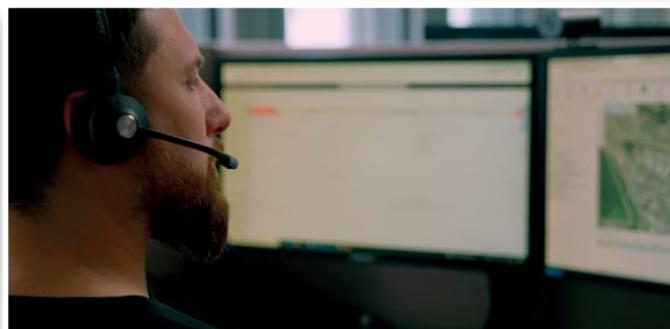
Kunde: A1 Telekom Austria AG

Projekt: Der Online-Backup-Service auf Basis von Veeam Backup & Replication verfügt über eine Vielzahl von Funktionen, um unterschiedlichste IT-Workloads der Kunden zuverlässig und automatisiert zu sichern.

Besonderheit: Alle zu sichernden Daten werden bereits vor Ort beim Kunden verschlüsselt und dann via Veeam Cloud Connect sicher in das Rechenzentrum übertragen.



Fotos: KitzSki Weinberger, APA/Krisztian Juhasz, Good Life Crew



TIETOEVRY: BASIS FÜR MODERNES SERVICE CENTER

Jährlich werden im ASFINAG-Service-Center mehr als 600.000 Kundenanfragen in sieben verschiedenen Sprachen rund um die Uhr und sieben Tage die Woche bearbeitet. Dabei wurde zuletzt mit über 50 verschiedenen Anwendungen gearbeitet. »Bei Projektstart fanden wir eine historisch gewachsene und heterogene Systemlandschaft vor, die wir nun mit unseren Partnern zu einer übersichtlichen und bedienungsfreundlichen Lösung vereinfachen konnten«, führt Daniel Freiberger, Head of Public & Utilities bei Tietoevry Austria, aus. Um alle wichtigen Kundendaten transparent auf einer zentralen Oberfläche ohne jegliche Medienbrüche zu vereinen, hat der IT-Dienstleister Tietoevry in Zusammenarbeit mit Emakina vor kurzem den digitalen »Zentralen Arbeitsplatz« der ASFINAG gelancet. »Das Go-Live unseres »Zentralen Arbeitsplatzes« war ein Game-changer für unser Kundenmanagement«, sagen Claudia Eder und Bernd Datler, die beiden Geschäftsführenden der ASFINAG Maut Service GmbH. Durch Künstliche Intelligenz werden Kundenanfragen kategorisiert und sofort den zuständigen Teams zugewiesen. Auch Kern-Geschäftsanwendungen, wie zum Beispiel ein digitaler Shop des Unternehmens, sind direkt integriert. Insgesamt wurde dadurch eine achtprozentige Effizienzsteigerung der Service-Center-Mitarbeiter*innen erreicht. ■

Kunde: ASFINAG

Projekt: Beratung und Umsetzung des digitalen »Zentralen Arbeitsplatzes« auf Basis der CRM-Plattform Microsoft Dynamics 365 für das zentralisierte Kunden-Datenmanagement.

Besonderheit: Mit der Omni-Channel-Lösung wurde auch die Basis für ein Self-Care-Portal und Chatbots geschaffen, über die Kund*innen Anliegen künftig auch selbst online managen können.

Kommentar

Kernzeit am mobilen Arbeitsplatz oder freie Einteilung?

Wie es in Österreich mit den Möglichkeiten für mobiles Arbeiten »nach« der Pandemie aussieht, wurde in einer landesweiten Umfrage untersucht.

Ein Kommentar von Michael Bartz



»Die Tatsache, dass eine Regelung gilt, heißt noch nicht, dass sie auch bei den Mitarbeitenden ankommt.«

Michael Bartz
Professor
IMC University of Applied Sciences Krems

Im Zuge einer Studie der FH des BFI Wien und der IMC FH Krems haben wir uns verschiedene Freiheitsgrade näher angeschaut, die durch Arbeitgeber*innen am mobilen Arbeitsplatz eingeräumt werden. Knapp 2.000 Arbeitnehmer*innen haben an dem österreichweiten Forschungsprojekt mitgewirkt. Eine der zentralen Fragestellungen ist, wie weit Arbeitnehmer*innen den Beginn ihres Arbeitstages und sein Ende an persönliche Bedürfnisse anpassen können. Die Möglichkeit unterschiedlicher Start- und Endzeiten ist aus Gründen der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben wichtig – etwa für die Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen oder ehrenamtliche Dienste. Wir haben die Teilnehmer*innen gebeten, auf einer fünfstufigen Skala anzugeben, in welcher Form die nachfolgende Aussage auf sie zutrifft: »Mein Arbeitgeber ermöglicht mir, den Beginn und das Ende der Arbeitszeit meinen persönlichen Vorlieben und Bedürfnissen entsprechend zu ändern.«

>> Zentrales Ergebnis <<

Die Befragung zeigt, dass in der österreichischen Arbeitnehmerschaft mehr als die Hälfte (51 %) angibt, dass ihr Arbeitgeber ihnen diese Freiheit nicht einräumt. Sie gaben an, dass sie nie, kaum oder nur gelegentlich, den Arbeitsbeginn und das Arbeitsende zeitlich variieren dürfen. Hingegen befinden sich – wie die Befragung zeigt – 49 Prozent der Arbeitnehmer*innen in der positiven Situation, immer oder zumindest häufig Beginn und Ende frei variieren zu können. Die österreichische Arbeitnehmerschaft ist hier zweigeteilt. Die eine Hälfte darf, die andere nicht.

>> Ursachen für Inflexibilität <<

Unterschiedliche Rahmenbedingungen können in Unternehmen dazu führen, dass Mitarbeitende nicht über diese Flexibilität verfügen. So kann eine Regelung sehr restriktive Kernzeiten am mobilen Arbeitsplatz vorgeben. Möglicherweise gibt es auch keine Regelung in der Policy für mobiles Arbeiten oder Homeoffice – aber die oder der Vorgesetzte verlangt die Einhaltung bestimmter Start- und Endzeiten. Dahinter können betriebsbedingte Gründe stehen oder

persönliche Motive und Einstellungen einer Führungskraft, wie zum Beispiel Misstrauen oder das Bedürfnis nach Kontrolle. Zudem kann es auch eine Regelung im Unternehmen geben, die eine freie Variation erlaubt, aber die jeweilige Führungskraft blockiert dies und setzt eine striktere Handhabung von Arbeitsbeginn und -ende im eigenen Team oder in der eigenen Abteilung durch.

>> Rahmenbedingungen für freiere Wahl <<

Andererseits können Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Gründen ihren Arbeitsbeginn und ihr Arbeitsende frei oder relativ frei wählen. Entweder gibt es keine Kernzeiten-Regelung im Unternehmen oder die Regelung im Unternehmen sieht vor, dass Kernzeiten am mobilen Arbeitsplatz nicht gelten. Dann können zwar relativ restriktive Zeiten durch eine betriebliche Regelung vorgeschrieben werden, aber die jeweilige Führungskraft ignoriert diese Regelung und lebt sie anders in seinem oder ihrem Einflussbereich. Schließlich gibt es vielleicht auch keine explizite Regelung, aber der Betrieb oder der oder die jeweilige Vorgesetzte dulden eine flexible Handhabung von Start- und Endzeiten.

Die hier jeweils aufgezeigten Ursachen und Hintergründe ermöglichen es, im eigenen Betrieb differenziert zu hinterfragen, wie dieses Thema ge-

Viele schränken die Freiheitsgrade wieder ein und nehmen sie zurück.

handhabt wird. Wichtig ist: Die Tatsache, dass eine Regelung gilt, heißt noch nicht, dass sie bei den Arbeitnehmer*innen auch ankommt. Gerade im Zuge des Abklingens der Pandemie ist es wichtig und nützlich zu verstehen, auf welche Rahmenbedingungen Arbeitgeber*innen nachhaltig setzen. Zumal viele die Freiheitsgrade in dieser Phase wieder zurücknehmen und einschränken. Wie groß dieser Effekt ist, wollen wir mithilfe unserer Studie aufzeigen. ■

Weitere Ergebnisse aus diesem Forschungsprojekt unter: newworldofwork.wordpress.com

Besucherrekord bei Microsoft Tech Conference

Bei ihrer sechsten Ausgabe erzielte die Microsoft Tech Conference 2022 einen neuen Rekord von rund 500 Besucher*innen. Ende April verwandelte sich die Expeditihalle der ehemaligen Wiener Ankerbrotfabrik für zwei Tage in einen Innovation- und Tech-Hub mit 45 Speaker*innen.



Michael Swoboda
im Gespräch mit dem Report

Veranstalter und ETC-Geschäftsführer Michael Swoboda und Dominic Sabaditsch von Ingram Micro auf der Bühne in der ehemaligen Ankerbrotfabrik.

Nach der zweijährigen Coronapause konnten sich Interessierte bei Österreichs IT-Veranstaltung des Jahres endlich wieder vor Ort austauschen. Was gibt es Neues im Microsoft-Umfeld rund um Digitalisierung, Internet of Things, Modern Workplace und weitere Innovationen? Expert*innen, Trainer*innen und Techniker*innen präsentierten in praxisnahen Demos, wie das Wissen tatsächlich angewendet werden kann. »Nach der Coronapause haben wir alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit die Microsoft Tech Conference auch weiter die beste Möglichkeit in Österreich bleibt, sich auf den neuesten IT-Stand zu bringen und zu vernetzen«, sagt Michael Swoboda, Geschäftsführer des Veranstalters ETC – Enterprise Training Center. »Die heutige IT ist ähnlich komplex wie der menschliche Körper, daher vertrauen immer mehr Firmen auch zu Recht den führenden Fachleuten. Ein paar der Besten haben wir mit der TC22 eine Bühne gegeben.«

>> Zurück zum alten Normal? <<

Das fragt der belgische Autor Peter Hinssen in seiner Keynote »Becoming a Phoenix«. Seine Antwort: In dieser Dekade nicht mehr. Denn gerade erleben wir einen Cocktail von »New Normals«, die das Tempo des Wandels vorantreiben. Zoom etwa hatte zu Beginn der Pandemie mit einer Bewertung von 48 Milliarden Dollar einen höheren Wert als die sieben größten Fluglinien der Welt zusammen: »Ganz einfach, weil wir aufgehört haben zu fliegen«, sagt Hinssen, »und stattdessen uns

digital getroffen haben.« Unternehmen sollten sich nicht davor fürchten, sondern die Chancen des Wandels sehen, um sich wie ein Phönix aus der »Asche des Alten« zu erheben und gestärkt aus Krisen hervorzugehen. Denn als das beste Gegenmittel gegen ein sich radikal veränderndes Umfeld hat sich Innovation erwiesen. Disney hat einen Phönix-Flug vorgemacht: Ihre Themenparks und Kinos mussten in der Pandemie schließen, aber ihre Streaming-Plattform erreichte so schnell 100 Millionen Abonnent*innen wie noch keine Plattform davor.

Als weiteres Beispiel nennt Hinssen den Glasproduzenten Saint-Gobain, der seine Wurzeln im 17. Jahrhundert hat. Heute generiert Saint-Gobain Glas durch Sonne und Solarpanele mehr Energie, als für seine Produktion nötig ist. Aktuell wird an Lösungen gearbeitet, Glas als Datenträger anzubieten.



Sami Laiho sieht neue Anforderungen an die Sicherheit in hybriden Arbeitsumgebungen.

Von einem »New Normal« spricht auch der finnische Windows Security-Experte Sami Laiho in seiner Session zur Zukunft von Windows Security. »Denn die Pandemie hat auch die Arbeitsweise der IT stark verändert«, sagt Laiho, »Jetzt nimmt jeder seinen Computer mit nach Hause und arbeitet an seinem Küchentisch. Wegen des Heimunterrichts müssen Mitarbeiter*innen ihren Computer ihren Kindern leihen. Das sollten sie nicht, tun sie aber trotzdem.« Unter dem »New Normal« der IT versteht Laiho allerdings den Übergang des BYOD-Konzepts (»Bring Your Own Device«) hin zu »Zero Trust«, der neuen Norm für Windows-Sicherheit.

Der Begriff habe zwar einen negativen Beigeschmack, »Zero Trust« gibt User*innen aber die Möglichkeit, von Starbucks aus genauso sicher zu arbeiten wie aus dem Firmenbüro. Und zwar mit mehrstufigen Authentifizierungen, wie Push-Benachrichtigungen, die am Telefon bestätigt werden müssen. Vorbei seien die Zeiten, in denen wir vertrauenswürdige interne Netzwerke und das nicht vertrauenswürdige Internet hatten. Prinzipiell gehe es in der Unternehmenssicherheit darum, zu einem Ansatz der geringsten Rechte, Whitelisting von Anwendungen und insgesamt proaktiver Sicherheit überzugehen. So sagte Microsoft schon 2018, dass 85 Prozent aller Sicherheitsbedrohungen durch den Wechsel zu proaktiver Sicherheit gemildert worden wären.

An Partnerständen von Ingram Micro, ACP, Avanade, MP2 IT-Solutions, Nordcloud, K-Businesscom und Tech Data konnten sich die Besucher*innen zu Technologie-neuigkeiten informieren.

»Wir sind seit über 20 Jahren Microsoft-Partner und regelmäßig bei Fachkonferenzen dabei. Für uns ist es wichtig, damit unsere Kunden anzusprechen ebenso wie potenzielle neue Mitarbeiter*innen«, erklärt MP2 IT-Solutions-Gründer und Inhaber Manfred Pascher. Er sieht klassische IT-Infrastructureservices von lokalen Anbietern mit Cloudplattformen wie von Microsoft verschmelzen. »Wir sind dazu als Digitalisierungspartner gut aufgestellt«, bekräftigt Pascher.

Entkoppelung des Arbeitsplatzes

20

Die vergangenen zwei Jahre haben ein Umdenken bei Arbeitsorten und Arbeitsumgebungen gebracht. Was hybrides Arbeiten für die Nutzer*innen, die technische und räumliche Infrastruktur sowie die Unternehmenskultur bedeutet, war Thema einer Podiumsdiskussion des Report im April.

VON KARIN LEGAT

Während vor der Pandemie nur vier Prozent der Beschäftigten von zu Hause aus gearbeitet haben, waren es im ersten Lockdown im April 2020 laut Umfragen über 30 Prozent. Die Anwesenheit von Montag bis Freitag, fixe Arbeitszeiten und ein fester Arbeitsplatz gehören nun in vielen Organisationen der Vergangenheit an. Und der Anteil der Menschen, die künftig mehrmals pro Woche auch zu Hause arbeiten wollen, dürfte weiterhin hoch bleiben – darin waren sich auch die prominenten Diskutant*innen eines Publikumsgesprächs des Report Verlag und des Österreichischen Gewerbevereins einig. Am 28. April kamen Vertreter*innen aus Wirtschaft und Bildung für ein Gespräch zu den Chancen und Herausforderung des »Digital Workplace« zusammen. Fazit: Vertrauen ist der wichtigste

Faktor. Der Talk wurde von Dell Technologies, Nagarro, Cisco, msg Plaut, SparxSystems Software und ÖGV unterstützt.

>> Gekommen, um zu bleiben <<

Ob es nun ein oder drei Tage Homeoffice pro Woche sind – gerade Bewerber*innen fordern von Unternehmen heute eine Flexibilität, die vor wenigen Jahren selten geboten wurde. Immer mehr Mitarbeiter*innen wird von überall der Zugang zu den notwendigen Tools und Unternehmensprozessen ermöglicht. Die Produktivität und Zusammenarbeit zu fördern, ist ein wichtiges Kriterium des hybriden Arbeitsplatzes – ebenso ein Fokus auf jene Tätigkeiten, die angepasst auf die Arbeitsumgebung sinnvoll und effizient sind. Stefan Trondl, General Manager von Dell Technologies Österreich, berich-

tet aus seinem Büroalltag. »Ich habe meine regelmäßigen Videocalls auf zwei Tage zusammengefasst, an denen ich von Zuhause aus arbeite. Damit habe ich an den anderen

MIT STATEMENTS VON:

■ Univ.-Prof. Sabine Seidler,
Rektorin TU Wien

■ Iris-Sabine Bergmann, Director of
Employee Engagement Nagarro

■ Stefan Trondl, General Manager
Dell Technologies Österreich

■ Hans Greiner,
Geschäftsführer Cisco Österreich

■ Gerhard Krennmair,
Head of msg Plaut Manufacturing

Foto: iStock



Tagen mehr Zeit für Mitarbeiter*innen und Kund*innen. Diese Arbeitsweise haben wir allen Mitarbeiter*innen ans Herz gelegt und das funktioniert auch gut.«

Neue, hybride Arbeitsformen setzen eine starke, flexible Unternehmenskultur voraus. Führungskräfte sind gefordert, eine Kultur der Transparenz, des Vertrauens und der Integration zu fördern. Nur dann können Unternehmen erfolgreich geleitet werden, betonen die Teilnehmer*innen des Publikumsgesprächs übereinstimmend. Und Unternehmen müssten ihren Mitarbeitenden auch etwas bieten, betont Iris-Sabine Bergmann, Director of Employee Engagement Nagarro. »Unternehmen werden sonst in Homeoffice-Zeiten leicht austauschbar.«

Fest steht, Homeoffice wird zumindest in Teilen bestehen bleiben. Das BFI Wien

und die IMC FH Krems haben knapp 2000 Arbeitnehmer*innen zu künftigen Arbeitsmodellen befragt. Eines der Ergebnisse: Die Möglichkeit frei wählbarer Arbeitszeiten ist für Arbeitnehmer*innen aus Gründen der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben besonders wichtig. 49 Prozent können heute ihren Arbeitsbeginn und ihr Arbeitsende bereits frei variieren. 51 Prozent wird diese Freiheit durch ihre Arbeitgeber

allerdings noch nicht eingeräumt. Als Säule für produktives Homeoffice wird immer wieder auch eine entsprechend leistungsfähige Infrastruktur gesehen. Hans Greiner, Geschäftsführer Cisco Österreich, fordert einen massiven Breitbandausbau. »Es muss auch Technologie eingesetzt werden, damit jene, die ›remote‹ arbeiten, gleichermaßen gehört werden und ihre Ideen einbringen können.« ■

DELLTechnologies

MSG
PLAUT

ogv
ÖSTERREICHISCHER GEMEINDEVEREIN



nagarro



SPARX
SERVICES
CENTRAL EUROPE



Sabine Seidler, TU Wien: »Die Dynamik bei Präsenzveranstaltungen ist anders als bei Online-meetings. Wenn sich Themen sehr kontroversiell gestalten, rate ich von virtuellen Meetings ab.«

22

UNIV.-PROF. SABINE SEIDLER, REKTORIN TU WIEN

Präsenz- und Onlinelehre bilden vor allem in Universitäten eine besondere Herausforderung. »Viele verbinden mit Universitäten überfüllte Hörsäle mit 500 bis 800 Personen in einem Raum und einer oder einem Lehrenden am Pult. Daneben gibt es den Einzelunterricht in künstlerischen Studiengängen. Beide Extreme haben unterschiedliche Möglichkeiten und Chancen im Wandel zu einem digitalen Lehrbetrieb«, betont Univ.-Prof. Sabine Seidler, Rektorin der TU Wien und Vorsitzende der Österreichischen Universitätenkonferenz.

Ausgelöst durch die Pandemie konnte der Einzelunterricht der Universitäten problemlos auch digital erfolgen. Was die Zukunft der Massenvorlesungen betrifft, erwartet Seidler Alternativen: »Den großen Hörsaal brauchen wir nicht.« Der Mehrwert, den man bei einer Vorlesung mit 500 anderen Studierenden erhält, sei gering. An einer klassischen Vorlesung können Studierende nur vor Ort und ein einziges Mal teilnehmen. Eine Onlinepräsentation dagegen werde ausgezeichnet, Interessierte können sie wiederholt nach eigenem Ermessen konsumieren.

Die TU Wien hat in den letzten Jahren eine Symbiose zwischen physischer und digitaler Lehre geschaffen, was laut Seidler ei-

ne gute Organisation erfordert. In der Wissenschaft und Forschung in Universitäten – in der TU Wien arbeiten in diesem Bereich 4125 Menschen – gibt es seit jeher eine relativ große Freiheit in den Arbeitsformen. Wo eine Publikation geschrieben werde, sei zweitrangig, betont sie. Durch die Pandemie wurden nun aber auch im Verwaltungsbetrieb Modelle gefunden, in denen zu einem großen Teil hybrid gearbeitet und die Zeit frei eingeteilt werden kann. Dabei sind innerhalb eines Durchrechnungszeitraums von zwei Wochen 40 Prozent Anwesenheit erforderlich. Großer Wert sollte stets auf Daten- und Informationssicherheit gelegt werden, bekräftigt Seidler.

Sie verweist hier ebenso wie die anderen Teilnehmer*innen des Publikumsgesprächs auf das nötige Vertrauen, die Rückmeldung durch das Management sowie auf die nötige Unternehmenskultur, um hybride Arbeitsmodelle auf Dauer zu einem Erfolg zu führen. Insbesondere Fachkräfte wechseln heute wesentlich schneller den Arbeitgeber, sollten erforderliche Rahmenbedingungen nicht erfüllt werden. »Es braucht eine Balance zwischen Vertrauen und Empowerment«, fordert die Rektorin der TU Wien.



ÖGV-Präsident und Gastgeber Peter Lieber begrüßte die Podiumsgäste und Teilnehmer*innen des Publikumsgesprächs.





Iris-Sabine Bergmann, Nagarro: »Das Büro ist nicht die fixe Arbeitsstätte von früher, sondern kann auch eine Ausweichmöglichkeit bieten, wenn zu Hause die nötigen Arbeitsbedingungen fehlen.«

IRIS-SABINE BERGMANN,

DIRECTOR OF EMPLOYEE ENGAGEMENT NAGARRO

»Wenn ich an die letzten Jahre bei Nagarro zurückdenke, erkenne ich zwei wesentliche Veränderungen in der Arbeitswelt«, berichtet Iris-Sabine Bergmann, Director of Employee Engagement. Das Design der Organisation des international tätigen IT- und Consultingunternehmens wurde an das agile Arbeiten angepasst, Teams für die neue Art der Zusammenarbeit neu strukturiert. Denn mobiles Working – bei Nagarro spricht man von »Work from Anywhere« – hat viele Auswirkungen, unter anderem auf die Gemeinschaft in Unternehmen und die soziale Zusammenarbeit innerhalb von Teams. Ein allgemein funktionierendes Rezept gebe es dafür nicht, sagt Bergmann. Arbeitsort und Arbeitszeit sind meist sehr individuell getroffene Entscheidungen, abhängig von der Branche, Führungskräften und den Mitarbeiter*innen.

»Es ist am besten, so wenig Regeln wie möglich vorzugeben«, rät die Expertin. Mitarbeitende sollten nach Möglichkeit selbst entscheiden dürfen. »Wir haben keine Kernarbeitszeit, sondern eine Gleitzeitvereinbarung, die das Arbeiten von 6 Uhr in der Früh bis 20 Uhr am Abend erlaubt. Innerhalb eines Durchrechnungszeitraums von zwölf Monaten kann man seine Arbeitszeit individuell und flexibel gestalten«, beschreibt die Expertin. Mitarbeiter*innen in Österreich können von überall arbeiten, ohne den Ort vorher zu definieren – vorausgesetzt ist eine Abstimmung mit den Kund*innen in einem Projekt.

Bislang stand der Wohlfühlfaktor in der Teamarbeit bei Umfragen stets an erster Stelle. Das hat sich laut Bergmann geändert. »Heute sind Aus- und Weiterbildung ebenso wichtig, wie individuelle Entwicklungsmöglichkeiten und Flexibilität hinsichtlich mobilen Arbeitens.« Für Unternehmen gilt es nun, die Nutzung der bestehenden Büroflächen zu verändern. Nicht ein Rückbau auf weniger Fläche, sondern ein Umbau in Räume der sozialen Begegnung sei notwendig. Eine Eigenverantwortung sieht sie allerdings auch bei den Mitarbeiter*innen bei der Strukturierung der eigenen Arbeit, Aufgaben und Kollaboration. Bei Nagarro werden »Facilitators« bestimmt, die über die Projektebene hinaus auf die Zusammenarbeit achten und diese im Unternehmen fördern. »In vielen Unternehmen ging es früher nur um den Output, die soziale Komponente wurde vergessen. Das hat sich mit der Pandemie verändert. Man hat auch die soziale Verantwortung gegenüber den Kolleg*innen«, schließt Iris-Sabine Bergmann.



Stefan Trondl, Dell Technologies: »Mitarbeiter*innen fühlen sich wohl, wenn ihnen vertraut wird. Führungskräfte sollten mitunter überlegen, ob nicht sie selbst das Problem sind, wenn sie anderen nicht vertrauen können.«

STEFAN TRONDL, GENERAL MANAGER DELL TECHNOLOGIES ÖSTERREICH

Bei Unternehmen, die in der Informationstechnologie tätig sind, liegen die Erwartungen für flexible Arbeitsmöglichkeiten besonders hoch. »Wir bieten unseren Mitarbeiter*innen bereits seit mehr als zehn Jahren die Möglichkeit, auch remote beziehungsweise im Homeoffice zu arbeiten«, berichtet Stefan Trondl, General Manager von Dell Technologies Österreich. Die freie Wahl der unterschiedlichen Arbeitsorte ist in der Arbeitskultur bei Dell Technologies fest verankert. Der Anteil von Remote Work betrug schon vor der Pandemie 25 Prozent. Währenddessen arbeiteten mitunter sogar 90 Prozent der Mitarbeitenden remote. Trondl sieht eine Übereinstimmung der Prognosen auch mit seiner persönlichen Erwartung, dass nach der Pandemie künftig gut 50 Prozent zumindest zeitweise weiter von zu Hause aus arbeiten werden. »Wir bewerten die Arbeit nicht danach, wo und wann sie erledigt wird, es zählt das Ergebnis«, macht er klar. Er warnt davor, den flexiblen Arbeitsplatz auf ein Notebook, das zur Verfügung gestellt wird, zu reduzieren. KI-gestützte Werkzeuge und sichere, agile IT-Infrastrukturlösungen würden die hybriden Arbeitsumgebungen effizient ermöglichen.

Bei gemischten Besprechungen vor Ort gemeinsam in einem Raum und mit Teilnehmer*innen am Bildschirm sollte der Fokus der Sprechenden stets auf die zugeschalteten Beteiligten – sprich auf die Kamera – gerichtet sein. »Die Menschen im Raum verliert man sowieso nicht. Wichtig in einem Meeting ist, alle anderen dabei zu halten, empfiehlt er. Erfolgsfaktor für die veränderte Arbeitswelt ist für den Dell-Manager das Vertrauen von Führungskräften gegenüber den Beschäftigten. Es sei wichtig für beide Seiten. Den Faktor »New Work« sieht Trondl nicht als reines IT-Thema, sondern als Aufgabe für die Organisation und die Unternehmenskultur. Trotz der drastischen Veränderungen werde das Büro weiterhin zentrale Anlaufstelle für Mitarbeiter*innen sein, um dort zusammenzuarbeiten, Beziehungen zu Kolleg*innen aufzubauen und eine Integration in eine Unternehmenskultur und Gemeinschaft zu ermöglichen. Viele Mitarbeitende wünschen sich auf jeden Fall, auch weiterhin im Büro arbeiten zu können – zumindest an einigen Tagen der Woche. »Dass aber alle vollständig ins Büro zurückkehren, wird schlicht nicht passieren. Nach unserer Erwartung wird sich ein hybrides Arbeitsmodell durchsetzen, also eine gute Mischung aus Büroarbeit, Remote Work und Homeoffice«, so Stefan Trondl.



Hans Greiner, Cisco Österreich: »Hybrid Work erhöht die Flexibilität. Durch ein technologisch gut ausgestattetes Arbeitsumfeld können auch virtuell zugeschaltete Teilnehmer*innen gleichberechtigt in Konferenzschaltungen eingebunden werden.«

HANS GREINER, GESCHÄFTSFÜHRER CISCO ÖSTERREICH

24

»Hybrides Arbeiten ist in unserer Firmenkultur und täglichen Praxis stark verwurzelt. Man erledigt dort seine Arbeit, wo man gerade ist«, beschreibt Hans Greiner, Geschäftsführer von Cisco Österreich. Trotzdem sei die Entkoppelung des Arbeitsplatzes längst kein Standard, weder in Österreich noch im restlichen Europa. »Es ist ein großer Umdenkprozess nötig. Man ist sehr gut beraten, das Thema forciert anzugehen«, fordert er.

Die Pandemie und die schnelle Einführung digitaler Technologien verändern die traditionelle Arbeitswelt von Grund auf. »Wir erleben, wie sich neue Muster bilden«, betont Greiner und zitiert eine landesweite Studie im Auftrag von Cisco Österreich: 43 Prozent der Österreicher*innen wünschen sich Hybrid Work als dauerhaftes Arbeitsmodell – insbesondere die jüngeren. »Wenn man als Unternehmer*in diese Möglichkeit und das Vertrauen nicht anbieten kann, ist man am Arbeitsmarkt im Nachteil.« Zudem können Unternehmen mit entsprechender Flexibilität auch internationale Fachkräfte für eine Projektarbeit in hybriden Modellen ansprechen. Es ist eine Chance, auch zugunsten der Diversität in Teams, unterschiedliche Kulturen an einen Tisch zu bringen. Aber auch Greiner betont: Es gibt keine einheitliche Lösung, die für jede Organisation gleichermaßen funktioniert. »Wir alle befinden uns in ei-

ner Art Trial-and-Error-Prozess. Wir finden noch heraus, wie es am besten funktioniert«, so Greiner. Bei Cisco selbst wurde das Great Hybrid Experiment gestartet, in dem es keine vom Unternehmen vorgegebenen Regeln zu Arbeitszeiten und -orten gibt. Jedes Team legt dies passend zu seinem Arbeitsstil selbst fest.

Dennoch weiß Greiner auch aus eigener Erfahrung, dass virtuelle Konferenzen den Einsatz von modernen, interaktiven Collaboration-Tools verlangen, um hybride Meetings auf Dauer produktiver, abwechslungsreicher und angenehmer zu gestalten. Zudem bekommen gerade in den hybriden Setups, die auch in Zukunft in den Organisationen vorherrschen werden, die Sinnhaftigkeit von bestimmten Jobs und Arbeitsaufgaben als auch Wertschätzung und Vertrauen eine größere Wertigkeit. Gelingt es, dies den Mitarbeiter*innen zu vermitteln, bekommen Unternehmen letztlich stärkere, besser funktionierende Teams. Das Konzept Hybrid Work setzt auf das Beste aus verschiedenen Welten: Flexibilität und Effizienz online, verbunden mit dem Treffen von Menschen weiterhin auch in Präsenz. Mit einem leistungsstarken Breitbandzugang – der in Österreich noch nicht überall gegeben ist – und wirksamer IT-Security kann Hybrid Work gelingen. »Es muss einfach funktionieren – egal von wo aus man arbeitet.«



**Die besten
Statements –**
das Video zum Gespräch



Gerhard Krennmair, msg Plaut Manufacturing: »Bei einem virtuellen Call müssen die Fakten klarer angesprochen werden, egal ob es sich um ein inhaltliches oder persönliches Thema handelt.«



25

GERHARD KRENNMAIR, HEAD OF MSG PLAUT MANUFACTURING

»Corona ist natürlich eine Katastrophe, viele Unternehmen haben aber auch rasch reagiert und neue Geschäftschancen entdeckt«, weiß Gerhard Krennmair, Head of msg Plaut Manufacturing. »Die Virtualisierung und Digitalisierung, die in den letzten beiden Jahren mit diesen Themen erfolgt ist, hat in einer vergleichsweise kurzen Zeit enorm zu einem Technologie-Know-how bei vielen Menschen beigetragen«. Hybrides Arbeiten bildet die Zukunft, von der gerade auch die IT-Branche profitiert. msg Plaut sei 2020 um knapp 29 Prozent gewachsen, im Vorjahr sogar um 31 Prozent. »SAP-Projekte wurden in der Vergangenheit sehr oft vor Ort beim Kunden erledigt, inzwischen gehört Consulting-Arbeit von zuhause oder unterwegs aus zum Alltag.« Die Vorteile von hybridem Arbeiten liegen für ihn auf der Hand: Mitarbeiter*innen genießen es, wenn sie von überall arbeiten können. Hybrides Arbeiten spart Zeit für die Menschen und enorme Kosten für Unternehmen: Geschäftsreisen und damit oft lange Anfahrten entfallen, Webcalls bieten effizientere Abläufe und virtuelle Meetings haben auch ökologische Vorteile. »Auch unsere Kunden haben sich so viel Geld erspart. Hybrid Work ist gekommen, um zu bleiben.«

Krennmair verweist auf einen wesentlichen Faktor, auf den bei hybridem Arbeiten nicht vergessen werden darf: »Bei einem virtuellen Call müssen die Fakten klarer angesprochen werden, egal ob es sich um ein inhaltliches oder persönliches Thema handelt. Mimik und Gestik erfolgen nicht in gleichem Ausmaß wie bei einem persönlichen Meeting. Man sollte auch mehr nachfragen dürfen, da gerade Zwischenmenschliches online auf der Strecke bleibt.«

Der Experte sieht auch weiterhin den Bedarf, dass sich Menschen im Büro treffen. Dies müsse auch von den Unternehmen eingefordert werden können. Abschließend fasst er die Herausforderung des hybriden Arbeitsplatzes zusammen: »So sehr wir auch digitalisieren, es muss menscheln.« Betriebliche Angebote wie etwa Mittagessen oder gemeinsame Kaffeerunden sollten dieses Menscheln fördern.

SCHON
GEHÖRT?

Das Einladungsmanagement für diese Veranstaltung wurde realisiert mit der Software
innovativ – preiswert – zeitsparend | www.eventmaker.at

event
maker



Die Xiaomi 12 Serie besteht eigentlich aus drei Modellen, neben dem 12 und dem 12 Pro gibt es das 12X, bei dem allerdings an ein paar Features gespart wurde, zum Beispiel am Wireless-Charging oder mit dem Snapdragon 870, dem etwas älteren Modell des Topprozessors.

26

Xiaomi 12 und Xiaomi 12 Pro im Test

Bei seinen neuen Flagship-Modellen lässt sich der chinesische Hersteller nicht lumpen: Das Xiaomi 12 besticht mit schneller Performance, hochauflösendem Display und einer 50-MP-Kamera.

Von Sarah Bloos

Xiaomi hat seine neuen Smartphones von oben bis unten mit absoluter Hightech ausgestattet: Sowohl das 12 als auch das 12 Pro bieten mit dem starken Snapdragon 8 Gen 1 Prozessor, einem 120-Hz-AMOLED-Display und einem Marken-Soundsystem von Harman Kardon das Neueste, was die Technik so hergibt. Mit Wireless- oder auch Turbo-Charging lässt sich der Akku schnell unterwegs oder morgens vor der Arbeit aufladen – wenn er denn überhaupt leer ist, denn im Test stellen beide Smartphones hier ihre Ausdauer unter Beweis. Einziges Manko: der Prozessor wird bei der Nutzung bald warm.

Schlicht und dennoch edel designt erscheinen Xiaomi 12 und sein großer Bruder in verschiedenen Farbvarianten. Durch abgerundetes Display und Ecken liegen beide Smartphones recht angenehm in der Hand. Obwohl das Pro mit 6,73 Zoll Bildschirmdurchmesser relativ groß erscheint, ist es re-

lativ kompakt und wiegt nicht besonders viel. Aber auch die kleinere Version ist überraschend gut zu handhaben – vor allem für Personen mit kleineren Händen oder für Taschen. Es erweist sich als guter Alltagsbegleiter.

>> Kamera <<

Xiaomi wirbt vor allem mit den beeindruckenden Triple-Kameras der neuen Generation: Neben den Hauptkameras mit 50 MP sind beide Smartphones mit einer ultraweiten (12: 13 MP, 12 Pro: 50 MP), einer Telelinse (12: 5 MP, 12 Pro: 50 MP) und mit einer Frontkamera ausgestattet. Im Test zeigt sich: »Master every scene« ist im Grunde keine Übertreibung. Mit beiden Smartphones gelingen sowohl tagsüber als auch nachts tolle Bilder, auch ohne professionelle Kenntnisse. Für Erleichterung insbesondere bei Selfies sorgt die eingebaute AI-Funktion, mit deren Hilfe Bilder nicht nur generell verbessert, sondern

Nachtaufnahmen mit der Hauptkamera vom Xiaomi 12 Pro. Weitwinkelaufnahmen gelingen nachts allerdings nur bei besseren Lichtverhältnissen.

Gesichter auch »verschönert« werden können, ohne extra Filter benutzen zu müssen. Einziges Problem: beim 12 Pro schärfte der Autofokus bei Nahaufnahmen teils nicht, und ab und zu setzte im Test die Auslöserfunktion ohne ersichtlichen Grund aus. Zumindest bei ersterem hilft aber der Pro-Modus, der bei beiden Smartphones noch einmal neue Möglichkeiten eröffnet. Um mit dem Xiaomi 12 (Pro) schlechte Bilder zu machen, muss man sich wirklich anstrengen.

>> Usability und Akkulaufzeit <<

Generell räumt Xiaomi Nutzer*innen viel Gestaltungsfreiheit ein, das beginnt schon beim Start, wo man allerhand Datenschutzeinstellungen personalisieren kann. Die Akkulaufzeit wiederum war überraschend lang: im praktischen Test bei mäßiger Nutzung (ca. 5 h Bildschirmzeit/Tag) hielt das 12 Pro knapp zwei Tage, das Xiaomi 12 tatsächlich noch etwas länger. Im Standby-Modus verlieren beide Smartphones kaum an Akku. Größter Stromfresser ist der Bildschirm mit seiner hohen WQHD+ Auflösung, wer sparen will, kann diese aber auch ausschalten.

Zum Thema »Battery Anxiety«: Im Test war das 12 Pro mit dem 120W-HyperCharge in weniger als 20 Minuten von fünf Prozent aus voll geladen – praktisch, wenn man es eilig hat. Und hat man es noch eiliger, gibt es auch noch einen Boost-Modus, in dem die Ladegeschwindigkeit nochmal um knapp 20 Prozent erhöht wird – dabei wird das Smartphone allerdings noch ein wenig wärmer. Diesen Schnelllademodus unterstützt das normale Xiaomi 12 zwar nicht, aber auch hier ist der Akku innerhalb einer Stunde wieder voll. Beide Smartphones lassen sich außerdem auch mit 50 W kabellos aufladen – das dazugehörige Gadget ist allerdings nicht im Lieferumfang enthalten und muss dazugekauft werden.

>> Fazit <<

Das Xiaomi 12 und das Xiaomi Pro kommen mit allerhand praktischen Features – für den Preis von rund 850 Euro (8 GB RAM, 128 GB Storage) und rund 1.150 Euro (Pro, Version mit 12 GB RAM, 256 GB Storage) ist das aber angemessen. Andere Hersteller bewegen sich hier in einem ähnlichen Preisspektrum. Im Test performen die Smartphones dennoch gut – für den Alltag ist das Xiaomi 12 vollkommen ausreichend, zudem macht es fast genauso gute Bilder. Wer gerne ein paar Extra-Features genießt, der greift zum 12 Pro.

Fotos: Xiaomi, Sarah Bloos

Wachstum auf allen Ebenen

Der IT-Dienstleister adesso verspürt Rückenwind am österreichischen Markt. Die treibenden Faktoren dafür sind eine am Menschen ausgegerichtete Firmenkultur und ein hemdsärmeliger Zugang zu neuen Kundenbranchen.

Der IT-Dienstleister **adesso Austria** hat sich den Corona-Gegebenheiten dynamisch angepasst und die langfristige Wachstumsstrategie nicht aus den Augen verloren. »2021 war ein erfolgreiches Geschäftsjahr: adesso Austria ist organisch überdurchschnittlich gewachsen«, rekapituliert Reto Pazderka, Geschäftsführer der adesso Austria. »Wir dürfen uns über einen Umsatz von mehr als 13 Mio. Euro freuen, das ist ein Plus von rund 26 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.«

Unternehmen wie die Steiermärkische Landesregierung, die Agrarmarkt Austria, die Niederösterreichische Versicherung, Wien-Süd und andere sowie der Verein »Stream of Life« setzen auf die Expertise des IT-Dienstleisters. Um weiterhin erfolgreich zu bleiben und eine nachhaltige Wertschöpfungskette abzubilden, setzt adesso Austria geschäftsrelevante Ressourcen so zielführend wie möglich ein. Der sorgfältige Umgang mit Ressourcen zählt zu den Top-Prioritäten des IT-Unternehmens. Man hat sich zum Ziel gesetzt, den ökologischen Fußabdruck weiter zu minimieren.

Neben dem Thema der Nachhaltigkeit verfolgen die Österreicher*innen das firmeneigene Konzept »New School of IT« mit den drei Schwerpunkten »Ambidextrie« – einer Beidhändigkeit in der IT –, »Cloud Native Thinking« und »Data Mindedness«. Dabei geht es darum, eine robuste und innovative IT aufzubauen, und den Kreativitätsbereich mit dem Tagesgeschäft der IT-Services zu verschmelzen. Es ist die Verknüpfung von unternehmenskritischen Kernumgebungen, die oft auch gesetzlichen Anforderungen und Regularien unterliegen, mit offener gehaltenen Innovationsbereichen. Und es ist eine Verbindung unterschiedlicher Geschwindigkeiten in der IT, wie sie in vielen Unternehmen heute die große Herausforderung ist. »Durch den Einsatz effizienter IT-Anwendungen sorgen wir bei unseren Kund*innen herstellerunabhängig für die optimale Unterstützung ihrer Geschäftsentwicklungen«, betont Pazderka.

>> Faktoren für den Vormarsch <<

Innerhalb von drei Jahren ist adesso Austria von 35 auf heute über 80 Mitarbeiternde gewachsen. Der Frauenanteil liegt bei 25



Reto Pazderka, adesso, möchte IT-Lösungen nahe am Menschen entwickeln – das gilt auch für die eigenen Mitarbeiter*innen.

Prozent – die Mitarbeiterinnen sind in den Bereichen Entwicklung, Consulting, Finanzen und Marketing auch in leitenden Funktionen aktiv.

Als Erfolgsfaktor für das starke und gesunde Wachstum sieht Pazderka die Investitionen in die eigene Belegschaft. »Unser Anliegen ist stets, Menschen für Digitalisierungsprojekte in unserem Unternehmen und bei unseren Kunden zu begeistern«, erklärt er. Eigenverantwortung, Flexibilität und hybride Arbeitsumgebungen werden bei dem Berater und Softwareentwickler großgeschrieben. Mit dieser Einstellung bekomme das Unternehmen die besten Köpfe am Arbeitsmarkt, verrät der adesso-Geschäftsführer. Überproportional viele Mitarbeiter*innen würden auch selbst für den Karriereweg bei adesso in ihrem Bekanntenkreis werben.

Im vergangenen Jahr hat sich die langjährige Arbeit von adesso im öffentlichen Bereich auf das Erschließen von neuen Branchen wie etwa der Landwirtschaft ausgewirkt. Für die Landwirtschaftskammer



Monika Koczi hat »Stream of Life« ins Leben gerufen, um die Lebenssituation von Kindern in Uganda positiv zu verändern.

Low Code und UX

■ ADESSO ENTWICKELTE IN enger Kooperation mit dem Verein »Stream of Life« und der Nexxys GmbH eine Low-Code-Plattform, die den gesamten Spenden-Verwaltungsprozess abwickelt. Dabei wird der Datenschutz gewahrt und über ein Dashboard ist für »Stream of Life« das gesamte Zahlengerüst transparent nachvollziehbar – die Spendenflüsse, die Pat*innen, welche Schüler*innen und welches Projekt aus welchen Spenden finanziert wurde sowie die Fortschritte einzelner Projekte. Tom Strube, Managing Consultant bei adesso Austria: »Im ersten Schritt haben wir potenzielle Pat*innen per Fragebogen und Interviews befragt, um sie besser kennenzulernen und ihre Anliegen und Anforderungen rund um »Stream of Life« zu erfragen. Danach wurde die Webseite umfangreichen Usability-Tests unterzogen und die Low-Code-Plattform als ideale IT-Lösung für »Stream of Life« definiert.« Der Verein hat sich der Förderung und Unterstützung notleidender, behinderter und elternloser Kinder in Uganda verschrieben.

Info: streamoflife.at

Niederösterreich wurde ein cloudbasiertes, nutzer*innenfreundliches Kundenportal umgesetzt. Die Anwendungsbreite der Digitalisierung ist in dem Sektor groß – von Förderanträgen und Formularen am Tablet bis zu KI-Anwendungen in den Betrieben.

Mit dem neuen Standort Graz visiert der Dienstleister die produzierende Industrie an. Entwicklung und Wachstum sollen bei adesso immer auch mit der erforderlichen Nähe zu den Kunden erfolgen.

Vor Ort sichtbar zu sein und auf die richtigen Themen und auch Expertise in der Firmengruppe zu setzen, ist die beste Basis für weiteres Wachstum. ■



IoT-Einsatz, um Menschen im Alltag zu helfen

Comm-Unity liefert mit einer IoT-Lösung die Überwachung der Luftqualität in Innenräumen. Bei Überschreitung kritischer Werte fordert eine App zum Lüften auf. Peter Schelander, Head of Cloud Solutions, über das Neuland, das der kommunale Dienstleister mit dem »CO₂-Wizard« beschriften hat.

Von **Martin Szelgrad**

28

Report: Welchen Bedarf adressieren Sie mit der Lösung CO₂-Wizard?

Peter Schelander: Die Menschen in Österreich sind von der Coronakrise ebenso wie von steigenden Energiepreisen und damit höheren Heizkosten betroffen. Mit dem CO₂-Wizard wollen wir in beiden Bereichen einen wertvollen Beitrag leisten.

Da das Infektionsrisiko durch Viren steigt, wenn sich die Anzahl der Aerosole im Raum erhöht – sie dienen als Transportmittel der Verbreitung der Viren – ist der CO₂-Gehalt der Luft in Innenräumen generell ein guter Indikator auch für die Ansteckungsgefahr. Unsere Lösung mit vernetzten Sensoren, einer Datenplattform und einer App für die Nutzer*innen informiert punktgenau, wann es an der Zeit ist, die Fenster zu öffnen. Der CO₂-Wizard gibt auch Aufschluss darüber, ob bereits genug gelüftet wurde. Als positiver Nebeneffekt steigt damit auch die Konzentrationsfähigkeit der anwesenden Personen deutlich. Ab einer CO₂-Konzentration von 1.050 ppm (Anm. »Parts per million«) kann bereits genug gelüftet werden, ab einer CO₂-Belastung von 1.500 ppm sollte auf jeden Fall gelüftet werden.

Der CO₂-Wizard misst auch Temperatur und Luftfeuchtigkeit und lässt damit weitere Rückschlüsse auf das Raumklima zu. Er hilft, Heizkosten und den Betrieb von Klimaanlagen zu optimieren. Man erkennt in den Diagrammen sehr rasch, ob in einem Raum zum Beispiel eine viel zu niedrige Tempera-

tur vorliegt – wenn etwa ein Fenster im Winter zu lange offen ist – oder ob es bei offenen Fenstern im Sommer im Raum zu warm wird.

Report: Sprechen Sie mit der Lösung bestimmte Branchen an?

Schelander: Die Zielgruppen sind zum einen alle Bereiche, in denen sich mehr als zwei Personen für einen längeren Zeitraum gemeinsam in einem Raum aufhalten und man die Ansteckungsgefahr durch Viren senken möchte. Ebenso sprechen wir für die Optimierung des Raumklimas und der Klimakosten Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Universitäten, Unternehmen mit Büros, Besprechungs- und Seminarräumen, Hotels, die Gastronomie, Dienstleister mit Wartezimmern oder Behandlungsräumen, Krankenhäuser, Gemeindeämter, Betreiber von Wohnanlagen und viele mehr an.

Report: Was wurde aus Ihrer Sicht bei der Lösung besonders gut umgesetzt?

Schelander: Wir bekommen immer wieder das Feedback, wie einfach die Bedienung des CO₂-Wizards ist – egal ob es sich um die Inbetriebnahme der Sensoren, die Bedienung der Mobile-App oder des Dashboards am Desktop handelt. Die technische Komplexität des Produktes ist für den Anwender nicht spürbar. Das entspricht auch unserer Vorstellung davon, wie IoT-Lösungen eingesetzt werden müssen, um Menschen im All-

tag zu helfen. Positiv ist auch die verständliche Darstellung der Daten in den Dashboards. Viele bekommen damit sofort Ideen für weitere Einsatzmöglichkeiten. Und der CO₂-Wizard ist vollständig an das Corporate Design eines Unternehmens anpassbar – das gilt nicht nur für die Standard-Dashboards am Desktop, sondern auch für die mobile Applikation.

Report: Welchen Herausforderungen sind Sie in der Umsetzung begegnet?

Schelander: Das Thema IoT war für uns Neuland. Es gibt eine ganze Reihe von Technologien, Protokollen, Sensoren und weitere Themen, die man sich dazu im Detail ansehen und die man verstehen muss. Gute Sensoren zu finden und diese dann auch in eine IoT-Plattform zu integrieren, ist für sich genommen schon nicht so einfach. Auch wenn die Lieferanten anderes behaupten. Was wir auch lernen mussten: Die Welt des IoT existiert zwar schon viele Jahre, nimmt aber erst jetzt langsam so richtig Fahrt auf. Das hat zur Folge, dass neue Sensoren am Markt zum Teil nicht immer so funktionieren, wie es die Hersteller selbst glauben – etwa bei der Datenübertragung. Man lernt Sensorprotokolle zu lesen, Firmware auf Sensoren einzuspielen und vieles mehr – alles Dinge, die mit klassischer Softwareentwicklung nur bedingt zu tun haben. Für uns hat sich bewährt, dass wir auf Sensoren von deutschen Herstellern gesetzt haben. Technische Probleme konnten so rasch auf direktem Weg geklärt werden und unser Feedback an die Sensorhersteller hatte direkten Einfluss auf die Weiterentwicklung der Sensoren.

Fotos: Comm-Unity

Boom für Datensicherung

Die Konferenz **VeeamON 2022** hat Mitte Mai einen Einblick in die Trends und Weiterentwicklung von Datensicherungslösungen geboten.

Der Datenmanagement- und Backupexperte Veeam Software konnte in einer hybriden Ausgabe seiner jährlichen Anwenderkonferenz »VeeamON« mehrere zehntausend Teilnehmer*innen begrüßen – vor Ort in Las Vegas oder in den Büros und Homeoffices vor den Bildschirmen. Demonstriert wurden die Erwartungen des derzeit größten Anbieters am Datensicherungsmarkt für die Sicherung in Cloud-, virtuellen, physischen, SaaS- und Kubernetes-Umgebungen.

Mit einem Umsatzwachstum von 25 Prozent im Jahresvergleich im ersten Quartal schließt Veeam-CEO Anand Eswaran nahtlos an die Erfolgsgeschichte des Unternehmens aus den letzten Jahren an. Der Trend zur flexiblen IT-Infrastruktur, die noch dazu energieeffizienter als Server bei Unternehmen vor Ort ist, ist weltweit ungebrochen. Trotz oder gerade aufgrund der Pandemie ist vor allem das Cloud-, SaaS- und Kubernetes-Geschäft deutlich gewachsen.

Mehr als die Hälfte des Umsatzes generiert Veeam mit Unternehmenskunden ab einer Größe von 1.000 Beschäftigten. Die Funktionen und Technologien aus der Enterprise-Palette finden sich auch in den Produkten für kleinere Unternehmen wieder. Das am meisten von KMU nachgefragte Produkt ist »Veeam Backup for Microsoft 365«, das erstmals 2016 vorgestellt wurde. »Das beste Feature aber, das wir bieten können, ist eine Datensicherheit bei Ransomware-Attacken«, betont Rick Vanover Senior Director Product Strategy bei Veeam Software. Die Pandemie hätte nicht nur »ein explosionsartiges Wachstum bei Microsoft 365 Services und Applikationen« gebracht, sondern ebensolche Steigerungen bei Backup-Produkten. Der Bedarf für Datensicherungen spiegelte die Sorge vor Cyberattacken auf eine von einem Tag auf den anderen veränderte IT-Infrastruktur in den Unternehmen und ihren Homeoffice-Filialen wider. »Im März 2020 konnte man den Wechsel ins Homeoffice richtig oder aber rasch umsetzen – »right« oder »right now«, sagt Vanover.

Ransomware-Attacken haben in den vergangenen 24 Monaten vielfach auf die Remote-Verbindungen zu den Bürorechnern abgezielt. In einigen Fällen wurden sogar Tape-Laufwerke kompromittiert, berichtet



Das am meisten von KMU nachgefragte Produkt ist »Veeam Backup for Microsoft 365«.

der Experte. Die gute Nachricht: Veeam hat mit zahlreichen Produktentwicklungen und Features nachgezogen.

>> Wachstum mit der Cloud <<

Im vergangenen Jahr wurden mehr als 30 Produkt-Updates vorgestellt, darunter »Veeam Backup & Replication v11a«, die



Rick Vanover, Veeam Software: »Der Wechsel in die Homeoffices hat auch die Nachfrage nach Backup-Produkten steigen lassen.«

Cloud-native Lösungen zum Schutz von Daten in AWS, Azure und Google Cloud enthält. Die Innovationen sorgten dafür, dass der Hersteller auch 2021 ein Rekord-Geschäftsjahr mit einem Umsatzwachstum von 27 Prozent im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen konnte, wobei das Geschäft mit Veeam Backup for Microsoft 365 mit einem Wachstum von 73 Prozent wuchs.

Auf der VeeamON 2022 veröffentlichte der Hersteller auch Ergebnisse eines Ransomware-Reports, der erstmals durchgeführt wurde. Die Umfrage unter mehr als 1.000 IT-Führungskräften, die Opfer von Cyberangriffen wurden, zeigt: Im Durchschnitt werden 47 Prozent der Daten eines Unternehmens verschlüsselt und nur 69 Prozent dieser Daten können wiederhergestellt werden. Ebenso alarmierend ist die Tatsache, dass die Zahlung des Lösegelds keine Gewähr für die Wiederherstellbarkeit bietet. 94 Prozent der Angreifer versuchen, die Backup-Repositories unbrauchbar zu machen. Mehr als die Hälfte der Unternehmen gab zu, dass ihre IT-Sicherheitsprotokolle vollständig überarbeitet oder erheblich verbessert werden müssen. Im Jahr 2021 waren nur 19 Prozent der Unternehmen in der Lage, ihre Daten wiederherzustellen, ohne dabei Lösegeld zu zahlen. ■



30

Flexibler Arbeitsort Portugal

Wissensarbeit mehrere Wochen an die Algarve verlegt – funktioniert das überhaupt? Tipps für eine Arbeitsumgebung über Grenzen hinweg aus organisatorischer, rechtlicher und technischer Sicht.

Ein Selbstversuch und Bericht von Daniel Holzinger

Es gibt Studien, die schon 2017 vorausgesagt haben, flexible Arbeitsmodelle würden in der Mitte der nächsten Dekade die Norm sein. Zum damaligen Zeitpunkt war natürlich noch nicht absehbar, dass eine globale Pandemie diese Flexibilisierung deutlich beschleunigen wird.

Als Unternehmensberatung haben wir bei colited schon früh diesen Trend der Flexibilisierung erkannt und für uns umgesetzt. Bereits seit der Unternehmensgründung vor rund elf Jahren arbeiten meine Mitarbeitenden und ich ohne eigene Büroräumlichkeiten. So haben wir schon jeher die Möglichkeit genutzt, zuhause oder remote zu arbeiten. Für uns ist es auch selbstverständlich diesen Weg voranzugehen, da wir uns von

Anfang an mit Themen wie dem Arbeitsplatz der Zukunft und flexiblen Zusammenarbeitsmodellen beschäftigen.

Waren es vor der Pandemie noch größere Veränderungsprojekte im Kontext einer flexibleren Zusammenarbeit, war auch die Einführung von Online-Meeting-Lösungen für alle Mitarbeitenden noch die Ausnahme. Aber alle Unternehmen und Organisationen, die sich wie beispielsweise ein Spezialversicherer in Österreich – den wir schon frühzeitig in diesem Kontext unterstützen durften – deren Organisation damit schon vor der Pandemie eine Online-Meeting-Kultur etabliert hatten –, waren auf die Coronakrise wesentlich besser vorbereitet. Mittlerweile haben sich Unternehmen an Remote Work

und Homeoffice gewöhnt. Vor allem aber die Mitarbeitenden.

>> Veränderungen bleiben <<

Heute verwundert es kaum, dass laut einer IDG-Studie 74 Prozent der Beschäftigten dauerhaft im Homeoffice bleiben möchten. Online-Meetings sind mittlerweile an der Tagesordnung und sowohl Unternehmen als auch Mitarbeitende haben mehr oder weniger schnell und gut gelernt, mit Teams, GoTo und Zoom umzugehen. Der flexible Arbeitsplatz ist damit für viele Mitarbeitenden durch diese Technologie erst möglich geworden. In Folge wurde der Wunsch schrittweise stärker, den Arbeitsort für eine gewisse Zeit an einen gänzlich anderen Ort zu verlegen.

Fotos: iStock

Steuerrechtliche Fragestellungen



»Grenze von 183 Tagen Tätigkeit im Ausland beachten«, empfiehlt Steuerberater Rainer Fussenegger.

■ **»AUS STEUERLICHER SICHT** ist bei einem Arbeitsaufenthalt außerhalb des Landes, in dem sich der Arbeitgeber und der ursprüngliche Arbeitsort befinden, insbesondere die Frage relevant, welches Land die Einkünfte des Arbeitnehmers besteuern darf. Für die Beantwortung dieser Frage ist ein Blick in das sogenannte ›Doppelbesteuerungsabkommen‹ zwischen den betroffenen Ländern erforderlich. Doppelbesteuerungsabkommen regeln das Besteuerungsrecht der einzelnen Staaten bei grenzüberschreitenden Sachverhalten, also wenn zum Beispiel ein Arbeitnehmer während eines Jahres in unterschiedlichen Ländern tätig wird. Die meisten Doppelbesteuerungsabkommen sehen vor, dass solange der Arbeitnehmer weniger als 183 Tage im Ausland tätig ist und solange sein Gehalt vom Arbeitgeber im Inland bezahlt wird, sich das Besteuerungsrecht des inländischen Staates nicht ändert. Das heißt, in diesem Fall bleibt der Arbeitnehmer weiterhin wie bisher im Inland steuerpflichtig.

Bei einem Arbeitsaufenthalt im Ausland von über 183 Tagen sind demnach die Einkünfte des Arbeitnehmers nicht mehr im Inland, sondern im Ausland steuerpflichtig. Jedes einzelne Land in Europa, aber auch weltweit hat mit sehr vielen anderen Ländern Doppelbesteuerungsabkommen geschlossen, die im Detail in vielen Bereichen unterschiedlich geregelt sind und damit vom oben beschriebenen Grundsatzfall abweichen können. Aus diesem Grund ist jedenfalls unbedingt erforderlich, bei einem Auslandsaufenthalt von mehreren Monaten einen Steuerberater zur Abklärung der steuerlichen Situation zu konsultieren. Empfohlen würden wir aufgrund der unterschiedlichen Regelungen im Doppelbesteuerungsrecht die Kontaktaufnahme mit einem Steuerberater jedoch bereits, wenn der Auslandsaufenthalt mehrere Wochen beträgt oder überschreitet.«

Rainer Fussenegger,
Fussenegger & Partner
www.fussenegger-partner.at

>> Doch wie gut geht Remote Work wirklich? <<

Als Unternehmensberater war ich vor der Pandemie viel in Europa unterwegs. Flexibles Arbeiten stand schon damals an der Tagesordnung, wobei eine längere zusammenhängende Phase aufgrund eng stattfindender Kundentermine vor Ort nicht möglich war. Im Urlaub war es darüber hinaus regelmäßig erforderlich, Kunden zu unterstützen, Angebote zu erstellen und sich mit Geschäftspartnern und Mitarbeitenden via Online-Meeting abzustimmen. Mein Plan war es, im Selbstversuch herauszufinden, wie gut ich mehrere Wochen am Stück an einem anderen Ort arbeiten kann. Im April 2022 startete ich dann mein Vorhaben, das berufliche Leben mit schönem Wetter, dem Meer und Sport zu verbinden.

>> Die Vorbereitung <<

Im Vorfeld gab es einige Fragen zu klären: Wohin sollte die Reise führen? Wo ist es im April sommerlich und die Regenwahrscheinlichkeit gering? Die Zeitverschiebung sollte zu Mitteleuropa lediglich plus minus eine Stunde betragen. Würde auch die Möglichkeit bestehen, Geschäftspartner vor Ort zu treffen? Ist es besser ein Hotel mit sämtlichen Annehmlichkeiten zu buchen und den Aufpreis gegenüber einem günstigeren Airbnb-Angebot in Anspruch zu nehmen? Ist die Internetanbindung im Down- und Upload schnell genug? Gibt es einen Tisch in normaler Schreibtischhöhe und eine gu-

Der tägliche Datenverbrauch kann schnell Richtung zehn Gigabyte gehen.

te Sitzmöglichkeit? Wie gelingt die Balance zwischen Arbeit und Freizeit? Reichen die bei uns etablierte Vertrauenskultur und die Kommunikationsspielregeln aus, oder benötigt es darüber hinaus noch weitere Überlegungen?

>> Der Plan für Arbeit und Freizeit <<

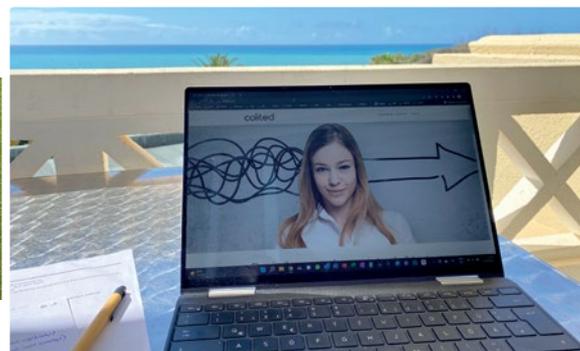
Die Wahl für die Reise im April fiel aufgrund von durchschnittlich 300 Sonnentagen im Jahr schlussendlich auf Portugal und auf Europa. Konkret auf die Algarve und in weitere Folge auf Lissabon. Bereits im April liegt die Durchschnittstemperatur bei 21 Grad und an manchen Tagen kann das Thermometer sogar auf über 26 Grad klettern. Zudem gilt die Algarve auch als Paradies für den Golfsport. Gerade Golf zählt seit über 20 Jahren zu meiner großen Leidenschaft. Idealerweise bieten die meisten Golfplätze der Algarve ab 15:30 Uhr Spielmöglichkeiten zu reduzierten Preisen an, womit sich die Planung von Arbeits- und Freizeitaktivitäten harmonisch und kosteneffizient gestalten lässt. Mit einer Zeitverschiebung von minus einer Stunde kommt diese Destination auch Frühaufstehern entgegen. Für den ersten Teil der Reis sollte ein Apartment mit Meerblick via Airbnb gebucht werden. Die letzten bei-

den Tage sollten in Lissabon in einem Hotel verbracht werden, um unter anderem an diesem Artikel zu schreiben.

>> Technischen Vorbereitungen und Voraussetzungen <<

Ohne gute Internetanbindung ist flexibles Arbeiten nicht möglich. Nach Rückfragen zum Airbnb-Angebot im Vorfeld war schnell klar, dass die Internetverbindung im Apartment für Online-Meetings und Webinare nicht ausreichend stark dimensioniert ist. Also wurde vor der Reise ein mobiler LTE-Router angeschafft, der es ermöglicht, sämtliche Geräte wie Smartphone, Tablet und Notebook in ausreichender Geschwindigkeit mit dem Internet zu verbinden. Um eine optimale Verbindung herzustellen, wurde drüber hinaus eine zusätzliche Antenne am Router installiert. Bei regelmäßigen Online-Meetings ist zu beachten, dass der tägliche Datenverbrauch schnell Richtung zehn Gigabyte gehen kann. Glücklicherweise gibt es kostengünstige Prepaid-Tarife in Portugal, welche unlimitiertes Datenvolumen beinhalten.

Softwareseitig wurde neben MS Teams und Zoom Meetings primär GoToMeeting verwendet. GoToMeeting kann als leichtge-



Begleiterscheinung eines guten Arbeitsorts: Die Algarve ist als eine der attraktivsten Regionen Europas bekannt, um Golf zu spielen.

wichtige Online-Meeting-Lösung bezeichnet werden, die sich auch durch einen geringen Bandbreitenverbrauch auszeichnet. Da in der heutigen Arbeitswelt mit vielen unterschiedlichen Online-Meeting-Lösungen gearbeitet wird, empfiehlt sich eine dedizierte Lösung für virtuelle Hintergründe, die wenig Systemressourcen benötigt und eine gute Gesamtperformance bietet.

Um eine hohe Produktivität sicherzustellen, ist bei vielen Aufgaben ein zweiter Bildschirm hilfreich. Für diesen Anwendungsfall, der beispielsweise bei Webinaren äußerst hilfreich ist, um PowerPoint in der Referenzenansicht zu nutzen, kann das iPad über eine Zusatzsoftware als zweiter Bildschirm genutzt werden. Ein gutes Headset darf bei vielen Online-Meetings selbstredend nicht vergessen werden. Da manche Notebooks immer noch nicht mit einer qualitativ hochwertigen Webcam ausgestattet sind, empfiehlt es sich unter Umständen auch, auf eine externe Webcam zurückzugreifen.

Neben eigenen GoToMeeting-Besprechungen wurde auch GoToWebinar im Rahmen einer Moderation für ein Kundenwebinar und GoToConnect für die Telefonie verwendet. Gerade die telefonische Erreichbarkeit spielt aus meiner Sicht – unabhängig vom Aufenthaltsort – eine große bzw. entscheidende Rolle. Als besonders hilfreich hat sich auch der Messenger Signal erwiesen, welcher seit längerer Zeit im internen Bereich aber auch mit unseren Kooperationspartnern eingesetzt wird.

>> **Zeitmanagement und Motivation** <<

Grundsätzlich geben fixe Termine dem Tag eine gewisse Struktur, wobei ich von An-

fang an versucht habe, Termine möglichst in den frühen Morgen zu legen, um im Idealfall bereits gegen 15:00 Uhr (16:00 MESZ) den Arbeitstag zu beenden. Allerdings ließ es sich nicht vermeiden, Notebook oder Tablet am Abend noch für eine weitere Stunde einzuschalten, um wichtige E-Mails abzuarbeiten und die nächsten Tage konkreter zu planen.

Wie auch an meinem stationären Arbeitsplatz in Wien ist es wichtig, stets fokussiert zu bleiben und Multitasking zu vermeiden. So habe ich auch die Wochen im April bestehende Rituale weitergeführt, die meinen Arbeitstagen schon seit vielen Jahren eine gewisse Struktur geben: Vom morgendlichen Lauf, der am Meer entlang schon mehr Eindruck macht als durch die Prater Hauptallee in Wien, über ein leichtes Frühstück bis hin zu kleinen (Atem-)Pausen zwischendurch. Speziell die Atempausen und Achtsamkeitserinnerungen der Apple Watch weisen einen darauf hin, aufzustehen, ein paar Schritte zu gehen und den Blick über den Atlantik zu richten.

Gerade der Ausblick auf einen ausgedehnten Strandspaziergang oder eine Golfrunde gaben mir tagtäglich Anlass genug, die Aufgaben möglichst effektiv und effizient zu erledigen. Grundsätzlich versuche ich stets fokussiert zu bleiben und Ablenkungen während der Arbeitszeit weitgehend auszublenden.

Eingangs habe ich mir auch die Frage gestellt, ob die bei colited seit vielen Jahren etablierte Vertrauenskultur ausreicht oder eine Erweiterung der Kommunikationsspielregeln erforderlich ist. In der Nachbetrachtung kann festgehalten werden, dass die Vertrauenskultur als absolut notwendige Basis für

Der Kostenrahmen für die Unterkunft, die gleichzeitig auch Arbeitsort ist, sollte gut überlegt werden. Das Apartment an der Algarve bietet eine perfekte Umgebung, auch für Entspannung und Freizeitaktivitäten.

flexibles Arbeiten vorhanden sein muss. Auch die bestehenden Kommunikationsregeln mussten nicht adaptiert werden, sodass – in Kombination mit der Vertrauenskultur – sämtliche Voraussetzungen für Remote Work gegeben sind.

>> **Besprechungen vor Ort** <<

Als Unternehmensberater begleiten wir die meisten unserer Projekte in Deutschland. Auch ein großer Teil unserer Technologie- und Businesspartner sitzen in Deutschland. Auch wenn wir seit vielen Jahren begeistert eine Online-Meeting-Kultur pflegen, ist es immer wieder gut, sich auch persönlich zu treffen, um strategische Initiativen zu starten beziehungsweise sich grundsätzlich auszutauschen. Wien ist zwar bei unserem Nachbarn als Reiseziel sehr beliebt, aber eine Besprechung an der Algarve hat auch seinen Reiz. So konnte ich zwei Businesspartner an meiner Remote-Destination begrüßen und gemeinsam wichtige Weichenstellungen initiieren.

DER AUTOR



DANIEL HOLZINGER ist Gründer und Geschäftsführer der Unternehmensberatung colited und seit rund elf Jahren mit den Fokusthemen Arbeitsplatz der Zukunft, Online-Zusammenarbeit, künstliche Intelligenz und Passwortsicherheit in Europa tätig. Für Unternehmen, die Zusammenarbeit weiter flexibilisieren möchten, werden Umfragen, Workshops, Checklisten und Coachings angeboten. www.colited.com

Fotos: Daniel Holzinger



»Für Remote Work außerhalb der Wohnung sind auch abweichende Regelungen möglich«, informiert Rechtsanwalt Martin Huger.

■ »HOMEOFFICE IST IN ÖSTERREICH

seit 1.4.2021 gesetzlich durch § 2h Arbeitsvertragsrechts-Anpassungsgesetz in Grundzügen geregelt. Danach ist Arbeit im Homeoffice zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber aus Beweisgründen schriftlich zu vereinbaren. Der Arbeitgeber hat die für das regelmäßige Arbeiten im Homeoffice erforderlichen digitalen Arbeitsmittel, worunter auch die Internetverbindung zu verstehen ist, bereitzustellen oder diese Kosten angemessen abzugelten. Allerdings liegt Arbeit im Homeoffice nach dieser gesetzlichen Regelung nur vor, wenn ein Arbeitnehmer regelmäßige Arbeitsleistungen in der Wohnung erbringt. Für Remote Work außerhalb der Wohnung des Arbeitnehmers

Arbeitsrechtliche Fragestellungen

findet diese Regelung daher keine Anwendung und sind hier auch abweichende Regelungen möglich.

Dennoch sollte sowohl für Remote Work als auch Homeoffice vorab jeweils eine entsprechende Vereinbarung abgeschlossen werden. Eine solche Vereinbarung sollte insbesondere folgende Punkte berücksichtigen:

- Ort und Zeit der Arbeitsleistung
- Arbeitsmittel (wer stellt welche Betriebsmittel zur Verfügung)
- Kostenersatz für vom Arbeitnehmer bereitgestellte Betriebsmittel (bei einer Pauschale könnten auch steuerliche Vorteile genutzt werden)
- Geheimhaltung/Datenschutz
- Haftung bei Schäden an Betriebsmitteln
- Arbeitszeiterfassung
- Einhaltung der Arbeitnehmerschutzbestimmungen
- Beendigungsmöglichkeiten der Vereinbarung

Bei Homeoffice oder Remote Work im Ausland stellen sich zahlreiche zusätzliche Rechtsfragen. Es können ausländische Bestimmungen zur Anwendung kommen, wie beispielsweise Meldepflichten in Bezug auf

die Tätigkeit im Ausland. Bevor Remote Work im Ausland vereinbart wird, ist im Einzelfall zu prüfen, ob dafür Voraussetzungen nach dem Recht des Landes, in welchem Remote Work erfolgen soll, erfüllt werden müssen und ob die Tätigkeit im Ausland Auswirkungen auf das anzuwendende Arbeitsrecht oder auch Sozialversicherungsrecht haben könnte. Dies ist grundsätzlich vom Ausmaß und der Dauer der Tätigkeit im Ausland abhängig.

Auch der Versicherungsschutz könnte bei einer Tätigkeit im Ausland eingeschränkt sein. Diesbezüglich wäre dann allenfalls der Abschluss einer entsprechenden privaten Versicherung zu überlegen. Auch aus datenschutzrechtlicher Sicht wird zu prüfen sein, ob auch bei einer Tätigkeit im Ausland die Vorgaben der Datenschutz-Grundverordnung eingehalten werden können oder ob es hier zu einer Erhöhung von datenschutzrechtlichen Risiken kommt.

Wenn Arbeitnehmer Remote Work mit Urlaub verbinden, wird klar abzugrenzen sein, wann Urlaub vorliegt und wann Arbeitszeit. Diesbezüglich wird daher eine klare Vereinbarung erforderlich sein, wobei aufgrund der Vermengung von Arbeitszeit und Urlaub Abgrenzungsrisiken nur schwer auszuschließen sein könnten.«

Rechtsanwalt Martin Huger
www.huger.at

>> Psychologische und physiologische Auswirkungen <<

Der geografische Perspektivenwechsel hatte für mich rückwirkend betrachtet sehr positive Auswirkungen auf meine eigene Kreativität und auf strategische Entscheidungen in Bezug auf zukünftige Initiativen. Innerhalb des Aprils war der Medienkonsum rund um Corona und den Krieg in der Ukraine noch stärker als sonst reduziert, was den Fokus noch stärker auf den Einflussbereich richtete. Das gesunde Essen mit viel Fisch und Meeresfrüchten hatte auch einen positiven Einfluss auf mein Gewicht. In Summe lässt sich festhalten, dass ich trotz intensiver Arbeitstage die Belastung als deutlich geringer empfunden habe und gleichzeitig die Produktivität vergleichbar hoch, wenn nicht sogar höher war.

>> Rechtliches <<

Bei all den Vorteilen und der Flexibilität, welche Homeoffice und Remote Work bringen, dürfen die rechtlichen Aspekte nicht

»Ich habe die Produktivität als vergleichbar hoch, wenn nicht sogar höher empfunden.«

außer Acht gelassen werden. Rainer Fussenegger, Geschäftsführer der Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungskanzlei Fussenegger & Partner, geht in einem Statement zu den steuerrechtlichen Fragestellungen in diesem Zusammenhang ein. Zu arbeitsrechtlichen Fragestellungen nimmt Rechtsanwalt Martin Huger Stellung (siehe Kästen).

>> Fazit und Ausblick <<

Wird es zukünftig häufiger werden, dass beispielsweise ein zweiwöchiger Urlaub um zwei Arbeitswochen verlängert wird? Vermutlich ja. Wird es ein Massentrend werden? Vermutlich nein. Am Ende des Tages kommt es darauf an, ob es die rechtlichen Rahmenbedingungen zulassen und es von den Unternehmen grundsätzlich gestattet wird. Wichtig ist jedenfalls auch, wie gut die

Produktivität hochgehalten werden kann und ob sich Remote Work auch finanziell darstellen lässt. Als selbstständiger Unternehmensberater mit einem kleinen und remote arbeitenden Team ist es jedenfalls ein Modell, welches auch in Zukunft eine Rolle spielen wird.

Für all jene, welche die Voraussetzungen für einen längeren Standortwechsel erfüllen und sich noch nicht durchgerungen haben, meine Empfehlung: Machen Sie diesen Schritt! Ab drei Wochen ist ein Arbeitsplatzwechsel im Ausland aus meiner Sicht empfehlenswert. Im Idealfall können Sie innerhalb dieser Wochen auch eine Woche Urlaub genießen. Dementsprechend finde ich es sinnvoll, Mitarbeitenden diese Flexibilität ebenfalls einzuräumen – sofern alle Fragestellungen geklärt werden können. ■

best

of Connectivity

Der Faktor »Connectivity« macht Arbeits- und Unternehmensprozesse besser, effizienter und bietet neue Möglichkeiten in Bereichen wie Gerätemanagement, smarte Schließfächer auf Bahnhöfen und dem Umgang mit Maschinendaten.

34



A1: KREISLAUFWIRTSCHAFT MIT ENDGERÄTEN

Wie das Thema Connectivity auch nachhaltig umgesetzt werden kann, zeigt derzeit ein »Device as a Service (DaaS)«-Projekt von Wien Energie und A1. Wien Energie versorgt zwei Millionen Menschen und 230.000 Gewerbe- und Industrieanlagen mit Energie und hat A1 an Bord geholt, um die Umsetzung ihrer ESG-Strategie, bei der unter anderem die Wiederverwendung und die Reduktion des CO₂-Fußabdrucks im Fokus stehen, möglichst rasch voranzutreiben. Dabei wurden Devices konzernweit in ein nachhaltiges Lifecycle-Management überführt. Mobile Endgeräte inklusive Zubehör und Serviceleistungen wie zum Beispiel Update-Management werden in Form einer Leasingvariante durch A1

bereitgestellt. Gemeinsam wurden standardisierte Prozesse für die Beschaffung und den Support sowie weitere Automatisierungen der DaaS-Anforderungen umgesetzt. Das nachhaltige Kreislaufwirtschaftsmodell steht bereits allen Konzernunternehmen der Wiener Stadtwerke zur Verfügung. In das Projekt ist auch der »A1 Exclusive Partner« Haai GmbH involviert.

Kunde: Wien Energie

Leistungsumfang: Leasing und Lifecycle-Management von Endgeräten und Software in einem »Device as a Service«-Modell.

Besonderheit: Das nachhaltige Kreislaufwirtschaftsmodell steht auch allen weiteren Konzernunternehmen der Wiener Stadtwerke zur Verfügung.

ZUR INFO

Zusammenarbeit für Gebäude der Zukunft

■ **SORAVIA**, EINER DER führenden Immobilienkonzerne in Österreich und Deutschland, hat in Zusammenarbeit mit Google Cloud und dem internationalen Strategie- und Data-Engineering-Spezialisten Nagarro eine Innovations- und Technologiepartnerschaft begründet. Der Bau intelligenter, vernetzter, energieneutraler Städte sowie smarter, innovative Services für Kunden und Investoren sollen in den kommenden Jahren proaktiv vorangetrieben werden. Soravia bringt langjährige Erfahrung nachhaltig erfolgreicher Projektentwicklung und höchste Kompetenz in allen Lebenszyklus-Phasen von Immobilien ein. Google Cloud vereint das Know-how zu Data Analytics, künstlicher Intelligenz und maschinellem Lernen, Konnektivität und IoT-Produkten und Nagarro ist führend bei der Entwicklung zukunftsweisender End-to-end-Technologielösungen. Die Schwerpunkte liegen in den kommenden Monaten und Jahren auf digitalen Innovationen für die Bereiche Smart Building, Investment sowie Property und Facility Management.

In der ersten Projektphase werden digitale Schnittstellen geschaffen, die völlig neue Interaktionsmöglichkeiten für Kunden und Investoren bieten. Ziel ist eine deutliche Steigerung von Kundenerlebnis und Performance durch modernste Cloud-Technologie und intelligente Datenanalyse als Voraussetzung für die Weiterentwicklung von Services. »Wir glauben an eine grünere Zukunft mit nachhaltigen Lebensräumen durch innovative Technologielösungen«, sagt Konzernchef Erwin Soravia.



Partner für smarte Gebäude: Paul Habermann (Managing Director bei Nagarro), Siegfried Weiß (CTO Soravia), Erwin Soravia (CEO Soravia), Peter Steurer (CFO Soravia) und Mario Berger (Enterprise Sales Manager bei Google Cloud).



ALE: DYNAMISCHE SCHLIESSFÄCHER AN BAHNHÖFEN

Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) betreiben seit 120 Jahren den Bahnverkehr in der Schweiz und bringen heute täglich mehr als 840.000 Reisende und 185.000 Tonnen Güter sicher ans Ziel. Mit dem Konzept »Smarter Bahnhof« gestaltet die SBB die Mobilität der Zukunft. Dazu gehört eine smarte Infrastruktur zur Unterstützung der Remote-Steuerung von dynamischen Schließfächern an Bahnhöfen. Sie lassen sich nicht nur per QR-Code öffnen und schließen, sondern auch remote steuern und warten. Der QR-Code ist auf der Quittung aufgedruckt, die der Kunde oder die Kundin nach dem Bezahlen erhält. Bezahlt wird bargeldlos an einer »Zahlsäule«, die intuitiv über einen Touchscreen bedient wird. Sie bietet damit deutlich mehr Komfort als die alten mechanischen Fächer.

An größeren Standorten wie Zürich, Bern oder Genf haben die neuen grauen schon die bisherigen blauen Anlagen ersetzt. Nokia implementiert dafür mit den »ALE OmniSwitch 6465 Compact Hardened Ethernet Switches« schrittweise eine smarte Infrastruktur, die über das Nokia-Backbone und Netzwerkmanagement alle Bereiche der SBB miteinander vernetzt. ■

Kunde: Schweizerische Bundesbahnen (SBB)

Projekt: Nokia implementiert mit den »ALE OmniSwitch 6465 Compact Hardened Ethernet Switches« schrittweise eine smarte Infrastruktur bei der SBB.

Zielsetzung: Bis 2023 will die Schweizer Bahn 18 Bahnhöfe mit der Lösung ausgestattet haben.

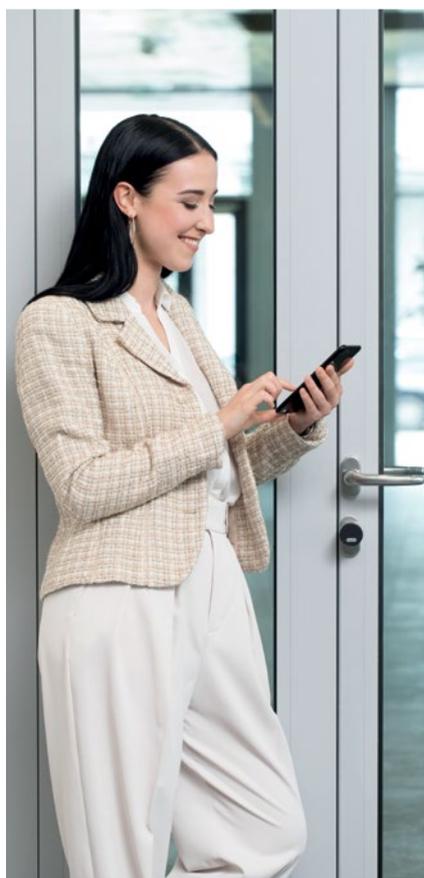
K-BUSINESSCOM:
DATENSCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

Auch das führende Unternehmen für mechanische und elektronische Zutrittssysteme EVVA sieht in der Digitalisierung den Schlüssel zum langfristigen Erfolg. Für EVVA ist es wichtig, die dafür notwendigen Kompetenzen »inhouse« zu haben. Gesucht wurden flexible Konzepte zur digitalen Maschinendatenerfassung, die sich leicht anpassen lassen und möglichst einfach zu betreiben sind. Der IT-Dienstleister K-Businesscom liefert dazu nun eine individuell entwickelte Lösung zur automatisierten Auslesung und Verarbeitung von Maschinendaten. Ausgangsbasis war ein umfassender Proof of Concept (PoC) rund um die Open-Source-Software Fledge. Um die Daten konsistent abrufen, aggregieren und weiterleiten zu können, wurde im Edge2Cloud-PoC Fledge als Multiprotocol Gateway in verschiedenen Bereichen der Produktion implementiert. Die so gewonnenen Daten werden in einer InfluxDB Azure Cloud-Instanz gespeichert und visualisiert. Für EVVA bedeutet das mehr Überblick, höhere Effizienz und gesteigerte Produktivität.

Kunde: EVVA

Leistungsumfang: PoC, Konfiguration der Software, Anbindung an den Maschinenpark, Umsetzung einer Heatmap zur Erfassung der Abnutzungsdaten der CNC-Maschinen.

Besonderheit: Zusätzlich wurden FogLAMP Manage und Senseforce als Instrumente im Zuge des weiteren Digitalisierungsprozesses empfohlen.



NETZWERKTECHNIK Partnerschaft

Siemon und Netgear fördern gemeinsam die Weiterentwicklung IP-basierter Netzwerke.

Sowohl Siemon als auch Netgear beteiligen sich maßgeblich an der Weiterentwicklung von IP-basierten Ethernet-Technologien wie Software-Defined Video over Ethernet (SDVoE), AV over IP, Power over Ethernet (PoE) und WLAN durch interoperable, offene Lösungen, welche die digitale Transformation für Kunden und vertikale Märkte vereinfachen. Mit dem umfangreichen Produktangebot an Access Points, Switches, Routern und AV-over-IP-Lösungen von Netgear und den hochleistungsfähigen Kupfer- und Glasfaser-Verkabelungssystemen von Siemon wollen die Unternehmen

36



»Werden mit der Partnerschaft umfangreichen Support bei der Errichtung von Netzwerken bieten«, verspricht Bob Lockwood, Siemon.

nun in einer engen Partnerschaft ihr Geschäftspotenzial auf diesem Markt erschließen. »Die innovativen Infrastrukturlösungen von Siemon ergänzen sich gut mit den Netzwerkprodukten von Netgear. Durch unsere Zusammenarbeit sind wir gut aufgestellt, um Menschen und Unternehmen auf der ganzen Welt zu verbinden«, unterstreicht Bob Lockwood, Siemon Interconnect Solutions Sales Manager. ■



Veranstalter Michael Ghezso (Confare) mit Christian Neubauer (CIO Barmherzige Brüder), Bundesministerin Margarete Schramböck, Christian Platzer (CIO Magna Steyr Fahrzeugtechnik), Philipp Hämmerle (COO Hypo Vorarlberg Bank AG) und Bernhard Hohenegger (CIO Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien).

Beste IT-Manager ausgezeichnet

Christian Platzer, CIO Magna Steyr Fahrzeugtechnik, ist der CIO des Jahres 2022. Als TopCIOs des Jahres wurden Philipp Hämmerle, Bernhard Hohenegger und Christian Neubauer ausgezeichnet.

Seit 15 Jahren wird der Confare #CIOAward an die besten IT-Manager*innen des Landes verliehen. Die IT ist nicht mehr nur interner Dienstleister, sondern ein entscheidender Aspekt für das Business jedes Unternehmens, so Michael Ghezso, der Initiator der Auszeichnung. »Die Preisträger haben in ihren Einreichungen deutlich gezeigt, wie die IT ein wesentlicher Hebel für die Transformation und die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen in allen Branchen sein kann«, beschreibt Ali Aram von EY, Vorsitzender der Fachjury, die Leistungen der Preisträger. Den #CIOAward 2022 durfte Christian Platzer, CIO von Magna Steyr Fahrzeugtechnik, Anfang April im Rahmen des Confare #CIOSUMMIT aus den Händen von Bundesministerin Margarete Schramböck entgegennehmen.

Auch Bernhard Hohenegger von der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG und Confare #TopCIO des Jahres nahm den Preis stellvertretend für sein Team entgegen. Als #TopCIO des Jahres ausgezeichnet wurden weiters Philipp Hämmerle, COO Hypo Vorarlberg Bank AG und Christian Neubauer, CIO der Barmherzigen Brüder. »Die IT hat sich vom Anhängsel im Finanzbereich zu einem wichtigen Bereich in jedem Unternehmen entwickelt, welcher nicht nur für jeden Erfolg mitentscheidend ist, sondern von dem oft auch Innovationen ausgehen«, beschreibt Preisträger Neubauer die Rolle des CIO. ■

news in kürze



DYNATRACE Digitale Transformation beschleunigt

DIE INTERNATIONALE Luxushotelkette Meliá nutzt die Lösungspalette von Dynatrace, um ihren Gästen ein professionelles Reiseerlebnis zu bieten. Dazu wurden mehrere kritische Anwendungen in Bereichen wie Onlinereservierung und Contact-Center-Dienste auf eine cloudnative Umgebung migriert, die auf Kubernetes in AWS läuft. Dank einer detaillierten Beobachtbarkeit (»Observability«) der Dynatrace-Plattform und zahlreichen AIOps-Funktionen soll mit den digitalen Services nun eine Qualität erreicht werden, die aus Sicht der Nutzer*innen einer persönlichen Interaktion mit dem Hotelpersonal gleicht.

SERVICEPLATTFORM Managed Services international verfügbar

NTT HAT seine Lösung »Management Campus Networks« weiterentwickelt und macht diese nun global verfügbar. Das Portfolio aus technischen Services und Beratungsleistungen ist darauf ausgelegt, ein integriertes Campus-Netzwerk bereitzustellen. Damit können Hauptsitz-, Zweigstellen- und Fertigungsumgebungen optimal verbunden werden. Die neue Plattform bietet Unternehmen die Möglichkeit, auf cloudbasierte und Artificial-Intelligence-fähige Betriebstools und kritische Konnektivitätsdienste zuzugreifen. Die Erweiterungen erhöhen Automatisierung und Leistung und vereinfachen den Zugang zu Netzwerkexpert*innen. Die zertifizierten Prozesse wirken sich positiv auf die Stabilität und Zuverlässigkeit im Netzwerkmanagement aus.

Fotos: Siemon, Confare

Digitalisierung vorantreiben: Schule trifft Praxis

Schüler der HTL Krems entwickeln gemeinsam mit dem IT-Unternehmen MP2 IT-Solutions ein Patient*innen-Notfallsystem für Gesundheitseinrichtungen.



Die beiden HTL-Krems-Schüler Dominik Faltin und Mario Rausch entwickeln gemeinsam mit MP2 IT-Solutions erfolgreich eine Anwendung für den Gesundheitsbereich.

Im Notfall schnell helfen zu können – das ist die oberste Devise im Medizin- und Gesundheitsbereich. Um dieser Maxime gerecht zu werden, braucht es hohe Ansprüche – darunter fallen auch das Vorhandensein von und der Zugriff auf relevante Patient*innendaten. Diese müssen rasch verfügbar sein, denn sie liefern im Notfall wichtige Hinweise: Welche Medikamente nimmt der*die Patient*in? Welche Behandlung wurde zuletzt angeordnet? Dieser Problem-

stellung in einer Gesundheitseinrichtung wie in einem Kur- oder Rehabetrieb widmeten sich die Schüler der HTL Krems. Gemeinsam mit den Expert*innen des Competence Centers Digital Healthcare von MP2 IT-Solutions wurde dafür eine mobile Anwendung entwickelt.

Dominik Faltin und Mario Rausch des fünften Jahrgangs programmierten gemeinsam mit den Digital-Healthcare-Expert*innen von MP2 IT-Solutions ein Pati-

enten-Notfallsystem. Die mobile Anwendung soll es Betreuer*innen in Kur- und Rehabäusern im Notfall möglich machen, aktuelle Patient*innendaten im Notfall rasch abzurufen, um die richtigen Maßnahmen sofort ergreifen zu können.

Die beiden Schüler entwickelten im Rahmen ihres Diplomarbeitprojekts im Bereich Informationstechnologie die Testversion für dieses Tool. Fachlich unterstützt wurden sie dabei von Christoph Kitzler, Geschäftsführer und technischer Leiter von MP2 IT-Solutions.

Erst kürzlich wurde die Expertise des IT-Unternehmens für den medizinischen Bereich in einem eigenen Competence Center für Digital Healthcare gebündelt. MP2 IT-Solutions unterstützt damit das österreichische Gesundheitswesen bei der digitalen Transformation. Kitzler fasst zusammen: »Für die beiden jungen Software-Entwickler war es nicht nur ein spannender Lernprozess. Das Patienten-Notfallsystem wird von unserem Software-Team weiterentwickelt und soll nach erfolgreicher Testphase für den Einsatz in Gesundheitsbetrieben gelauncht werden. Die zwei Schüler konnten mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Digitalisierung des Gesundheitswesens leisten, worauf wir alle sehr stolz sind.«

MP2 IT-Solutions sieht in der Zusammenarbeit mit Schulen und Bildungseinrichtungen einen wichtigen Beitrag, damit die Auszubildenden Praxisbezug bekommen und die eigenen Vorstellungen mit dem Bedarf in der Berufspraxis abgleichen können. ■

37

Lokal und klimaneutral

Wien Energie wird Abwärme des Rechenzentrumsbetreibers Interxion für die Beheizung der Klinik Floridsdorf nutzen.

Innovative Abwärme-Nutzung bringt Wien weiter am Weg zur Klimaneutralität und aus der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern: Das Rechenzentrum von Interxion wird künftig die Klinik Floridsdorf beheizen. Wien Energie errichtet dafür eine Wärmepumpenanlage, die an der Kühlanlage des Rechenzentrums angeschlossen wird. Die Anlage »recycelt« überschüssige Wärme aus den Serverräumen effizient und wandelt diese in Fernwärme für die Klinik

um. In Zukunft werden 50 bis 70 Prozent des Wärmebedarfs der Klinik durch die Abwärme des Rechenzentrums durch die neue Anlage von Wien Energie gedeckt.

Das Rechenzentrum von Interxion ist nur wenige hundert Meter von der Klinik Floridsdorf entfernt. »Das ist nachbarschaftliche Zusammenarbeit im Sinne des Klimaschutzes! Hier wird ungenutzte Abwärme zur klimaneutralen Heizung. Die Kooperation ist ein Paradebeispiel dafür, wie



Stadtrat Peter Hacker, Martin Madlo (Managing Director Interxion), Klimaschutzministerin Leonore Gewessler, Stadtrat Peter Hanke, Michael Binder (Medizinischer Direktor Wiener Gesundheitsverband), Michael Strebl (Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung).

wir in einer zukunftsfiten und digitalisierten Stadt wie Wien gemeinsam am Klimaschutz arbeiten«, sagt Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke.

»Unsere Rechenzentren und Datenknotenpunkte sind nicht nur ein wesentlicher Teil des digitalen Rückgrats Österreichs, sondern auch eine der wichtigsten digitalen Dreh-

scheiben in Zentral- und Osteuropa. Diese Kooperation zeigt, dass Digitalisierung und Klimaschutz gut miteinander vereinbar sind, und dass sich durch den Einsatz neuer Technologien sogar vollkommen neue Möglichkeiten eröffnen, das Klima zu schonen« erklärt Martin Madlo, Managing Director Interxion. ■

Weltfremder Maximalismus

Die EU-Überwachungsverordnung will Kindesmissbrauch im Netz bekämpfen – um den Preis der völligen Aushebelung von Verschlüsselung.



38

Übers Ziel hinausgeschossen. Dass die Autor*innen weder das Ausmaß noch die Konsequenzen ihres Verordnungsentwurfes überblicken, legen einige Details nahe.

Die US-Journalistin Naomi Brockwell findet auf Twitter deutliche Worte. »Die EU hat das ausgefeilteste System zur Massenüberwachung vorgeschlagen, das jemals außerhalb Russlands oder Chinas eingerichtet wurde.« Die Anfang Mai von EU-Kommissarin Ylva Johansson vorgestellte Verordnung zur Bekämpfung von Kindesmissbrauch im Netz ist ein Überwachungspaket, das es in sich hat. Sicher verschlüsselte Chats würde es nach dem Willen der EU-Kommission de facto nicht mehr geben, alle Plattformen müssten Überwachungsschnittstellen einrichten. Eine Vorratsdatenspeicherung großer Datensätze mit privaten Chats ist quasi selbstverständlich miteingepreist.

Die Illegalisierung der Verschlüsselung privater Chats, die einem De-facto-Verbot sicherer privater elektronischer Kommuni-

kation gleichkommt, soll indirekt durch eine gesetzliche Vorgabe kommen: Wenn einem Plattformbetreiber – von WhatsApp über AppStores bis hin zu allen Plattformen,

Man darf hoffen, dass den absurden Wünschen der Kommission nicht Folge geleistet wird.

die auch nur simpelste Chat-Funktionen anbieten – eine »Detection Order« von Strafverfolgern vorliegt, muss dieser sämtliche in diesem Durchsuchungsbefehl definierten Datensätze sicherstellen, sie speichern und in Folge durchsuchen können. Das funktioniert allerdings nur, wenn die zurzeit gängigste und sicherste Form der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung privater Chats irgendwie ausgehebelt wird. Wie das gehen soll, verschweigt der Entwurf – Hauptsache, es

wird geliefert. Der nicht genannte, aber logische Kollateralschaden ist das Ende sicherer Verschlüsselung.

>> Paradoxes Papier <<

Dass die Autor*innen der Verordnung, die die Verfolgung und Bekämpfung von Kinderpornographie als nobles Ziel hat, weder das Ausmaß noch die Konsequenzen ihres Verordnungsentwurfes überblicken, legen zahlreiche Details nahe. Die Provider hätten »alle Sicherheitsvorkehrungen, die möglich sind, zu treffen, um sicherzustellen, dass die eingesetzten Technologien von den Plattformen, ihren Angestellten oder Drittparteien nicht für andere Zwecke als für diese in der Verordnung genannten eingesetzt werden«, heißt es an einer Stelle, »um die Sicherheit und Vertraulichkeit der Kommunikationen der Benutzer« sicherzustellen.

Der Scan und die Speicherung aller Nachrichten, zu denen die Verordnung alle Plattformbetreiber gesetzlich verpflichtet, macht die zynisch eingemahnte »Sicherheit und Vertraulichkeit der Kommunikation der Benutzer« unmöglich. Es ist unklar, ob hier Inkompetenz oder Zynismus der Kommission durchschlagen, auffällig ist aber auf jeden Fall die Verschleierung dieses maximalistischen Law-and-Order-Ziels. »Die für die Umsetzung der Überwachungspflicht erforderlichen technischen Mittel und Methoden werden konsequent verschwiegen«, konsta-

tiert deshalb der österreichische Tech-Journalist Erich Moechl: »Die wohl wichtigste Information, dass sämtliche Provider verpflichtet werden, weite Teile ihres Datenverkehrs auf Vorrat zu speichern und mit Algorithmen zu durchsuchen, ist im Text regelrecht versteckt.«

Der Entwurf wird im nächsten Schritt an das EU-Parlament übermittelt. Man darf hoffen, dass den absurden Wünschen der Kommission dort nicht Folge geleistet wird. ■



Mein Office

Praktische Werkzeuge fürs Wirtschaften

Wir sind Getriebene von Input und Output. Wir haben die passenden Tools. Wir können noch schneller aufnehmen, kommunizieren und liefern. Alles wird gut.

Glasfaser bis ins Wohnzimmer

Mit der neuen »devolo Giga Bridge« ersparen sich Hausbesitzer*innen die aufwendige Leitungsverlegung beim Glasfaseranschluss, der netzseitig oft hinter der ersten Außenwand und damit im Keller oder Hausanschlussraum endet. Mit der Hardware wird das Internetsignal über bereits bestehende Telefon- oder Koaxialkabel bis zum gewünschten Routerstandort gelenkt – ohne Einbußen bei der Geschwindigkeit oder Performance. Das System besteht aus zwei Adaptern mit integrierter 230-Volt-Steckdose und ist je nach Kabelanschluss mit einer F-Buchse (Koaxial) und einem RJ-11-Port (Telefon) ausgestattet. Für Sicherheit sorgen spezielle Firmware-Einstellungen. Von außen ist die devolo Giga Bridge nicht sichtbar und die Kommunikation der Giga-Bridge-Adapter wird verschlüsselt.



Edel-Notebook

Dell Technologies bringt mit dem »XPS 13 Plus« ein 13,4-Zoll-Notebook mit Intel Core CPUs der zwölften Generation, einem randlosen, vierreihigen InfinityEdge-Display und vier Lautsprechern – zwei unter der Tastatur, zwei an der Unterseite des Geräts. Statt eines herkömmlichen Trackpads besitzt das XPS 13 Plus ein Glastouchpad.



Kooperation

Die NetApp EF600 All-Flash-NVMe-Storage in Kombination mit dem parallelen Dateisystem BeeGFS für NVIDIA DGX SuperPOD: Eine neue Zertifizierung vereinfacht eine gemeinsame KI- und High-Performance-Computing-Infrastruktur. Damit ermöglicht sie eine schnellere Implementierung von leistungsstarken Anwendungsfällen.



Auf Augenhöhe

Zu den jüngsten Erweiterungen des Portfolios von Poly gehören das »Poly Studio R30«, »Poly Sync 10« und Optimierungen der »Poly Lens«-Plattform. Die Lösungen in Kombination mit der Weiterentwicklung der Kamertechnologie »Poly DirectorAI« sollen Konferenzteilnehmer*innen optimal sichtbar und hörbar machen.



HD-Qualität

Durch den Einsatz einer neuen High-Definition-Technologie verbessert Konica Minolta die Qualität der Farbwiedergabe der »AccurioJet KM-1e«-Reihe – etwa bei der Wiedergabe von Hauttönen, homogenen Flächen und bei der Reproduktion von Texturen. Fotobücher, Kunstdrucke und der digitale Verpackungsdruck gehören zu den Zielmärkten.





Gewinner*innen gesucht

Jetzt einreichen für den
Wirtschaftspreis »eAward 2022«!



Sie haben viel Zeit und Energie in Ihr Produkt,
Ihre Dienstleistung oder in ein Kundenprojekt
gesteckt? Nutzen Sie den »eAward 2022«, um
den Mehrwert für Ihre Zielgruppen einer breiten
Öffentlichkeit vorzustellen!

Der »eAward« zeichnet Projekte mit IT-Bezug
aus und wird für den Raum DACH verliehen.

Mehr unter: award.report.at



powered by

